

HANDBUCH ZUR ERSTELLUNG UND WEITERENTWICKLUNG EINER PÄDAGOGISCHEN KONZEPTION FÜR OÖ. KINDERBILDUNGS- UND -BETREUUNGSEINRICHTUNGEN

Martina Pfohl
unter Mitarbeit von Michaela Hajszan



Impressum

MedieninhaberIn, HerausgeberIn:
Bildungsdirektion Oberösterreich
Sonnensteinstraße 20, A-4040 Linz
www.bildung-ooe.gv.at

Bild: iStock.com/Ivan Bajic

© 2021, aktualisierte 3. Auflage

**HANDBUCH ZUR ERSTELLUNG UND
WEITERENTWICKLUNG EINER
PÄDAGOGISCHEN KONZEPTION FÜR
OÖ. KINDERBILDUNGS- UND
-BETREUUNGSEINRICHTUNGEN**

Martina Pfohl
unter Mitarbeit von Michaela Hajszan

Linz, 2021

INDEX

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	2	6. Struktur und Inhalte einer Konzeption	23
1. Gesetzliche Grundlagen	3	6.1 Struktur der Konzeption	23
2. Begriffsdefinition: Konzept-Konzeption-Leitbild	5	6.2 Inhalte der Konzeption	24
3. Nutzen einer Konzeption	7		
4. Prozess der Konzeptionserstellung	10	7. Formale Gestaltung der Konzeption	30
4.1 Grundsätzliche Überlegungen und Aufgaben	10	7.1 Äußeres Erscheinungsbild und formaler Aufbau	31
4.2 Arbeitsschritte der Konzeptionserstellung	12	7.2 Layout und grafische Gestaltung	31
		7.3 Formulierungen, Schreibweise	32
5. Pädagogische Qualität	20	8. Literaturverzeichnis	34
5.1 Dimensionen pädagogischer Qualität nach W. Tietze	20	Anhang	36
5.2 Wechselbeziehungen der Qualitätsdimensionen	21	I. Mögliche Methoden zur Gestaltung und Dokumentation des Arbeitsprozesses	37
		II. Weiterführende Impulsfragen	42

VORWORT

Oberösterreich als Land der Möglichkeiten – ab dem ersten Tag. Für unsere Kinder. Für ihre Eltern.

Deshalb arbeiten wir für die beste Betreuung für unsere Jüngsten. Und für ein Angebot, das die Bedürfnisse von Müttern und Vätern abdeckt. Für die Kinder heißt das: Die modernsten Betreuungseinrichtungen und die besten Pädagoginnen und Pädagogen. Für die Eltern: Die Sicherheit, dass Familie und Beruf vereinbar sind. Wir als Land Oberösterreich begleiten öffentliche, private und betriebliche Einrichtungen dabei, eine leistbare, umfassende und vor allem auch sichere Betreuung zu schaffen.



Die Sicherstellung hoher Bildungsqualität für Kinder in Oö. Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen ist uns als Verantwortlichen ein Herzensanliegen. Grundlage jedes Handelns in den oberösterreichischen Krabbelstuben, Kindergärten und Horten ist die pädagogische Konzeption, die im Sinne der Qualitätssicherung und kontinuierlichen Qualitätsentwicklung in allen Einrichtungen aufliegt. In einer gemeinsamen Auseinandersetzung der Rechtsträger und der pädagogischen Teams mit zentralen Aspekten der Bildungsarbeit werden darin jene Schwerpunkte definiert, die für eine qualitätsvolle Bildung, Erziehung, Betreuung und Pflege von Kindern bedeutsam sind. Die pädagogische Konzeption verleiht den einzelnen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen ein individuelles Profil und repräsentiert sie in der Öffentlichkeit.

Das vorliegende aktualisierte „Handbuch zur Erstellung und Weiterentwicklung einer pädagogischen Konzeption für Oö. Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen“ soll allen am Prozess beteiligten Personen Unterstützung und Orientierung bei der Erstellung bzw. Aktualisierung ihrer pädagogischen Konzepte bieten.

Wir danken allen, die sich mit großem Engagement für die Sicherstellung und Weiterentwicklung der Qualität an den verschiedenen Einrichtungen zu Gunsten unserer Kinder einsetzen und ihnen damit beste Bildungschancen ermöglichen.

Mag. Thomas Stelzer
Landeshauptmann

LH-Stv.ⁱⁿ Mag.^a Christine Haberlander
Präsidentin der Bildungsdirektion OÖ

HR Mag. Dr. Alfred Klampfer, BA
Bildungsdirektor OÖ

EINLEITUNG

Das im Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich¹ beschriebene Bild vom Kind, das Selbstverständnis von Pädagoginnen und Pädagogen als Ko-Konstrukteurinnen und Ko-Konstrukteure kindlicher Bildungsprozesse sowie die Orientierung an den Prinzipien für Bildungsprozesse sind seit vielen Jahren die Basis pädagogischer Praxis in oberösterreichischen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen. Eine aussagekräftige, gut strukturierte Konzeption spiegelt die Professionalität des Teams wider und beschreibt, wie kindliche Bildungsprozesse angeregt und begleitet werden und welche strukturellen Bedingungen diese Aufgabe unterstützen.

Eine zeitgemäße Einrichtungskonzeption trägt dazu bei, Qualitätsansprüche zu erarbeiten, zu reflektieren, zu formulieren und zu präsentieren. Sie gibt Auskunft über das Profil und die Schwerpunkte der Einrichtung² sowie über alle Aspekte, die für Kinder, Eltern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, den Rechtsträger und die Öffentlichkeit von Bedeutung sind.

Neben der Beschreibung struktureller Grundlagen nimmt eine Konzeption auch zur pädagogischen Orientierung, deren einrichtungsspezifischer Umsetzung sowie zum Einfluss von Haltungen und Prinzipien der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Prozessqualität Stellung. Die Basis und Arbeitsgrundlage dieser Konzeptionsanteile bilden die pädagogischen Grundlagendokumente³, insbesondere der BildungsRahmenPlan.

Ein weiteres Merkmal einer als Arbeitsinstrument verstandenen und genutzten Konzeption ist deren Aktualität. Die regelmäßige Adaptierung der Konzeption ist am Einbezug einrichtungsspezifischer Ergebnisse aus Qualitätsentwicklungs- und Reflexionsprozessen erkennbar, wie z.B. durch die Arbeit mit dem Selbstevaluierungsinstrument „Pädagogische Qualitätsmerkmale“ für Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in Oberösterreich⁴.

Das vorliegende – aktualisierte und erweiterte – Handbuch soll den Einrichtungen Orientierungshilfe bei der Erarbeitung und Weiterentwicklung einer neuen Konzeption sein und als Reflexionsinstrument bei der Adaptierung bereits vorhandener Konzeptionen dienen. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, wurde das Handbuch durch praxisorientierte Impulsfragen, Anregungen und Hinweise ergänzt.

¹ Charlotte Bühler Institut CBI (2009)

² Der Begriff „Einrichtung“ umfasst alle Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in Oberösterreich, wie Krabbelstube, Kindergarten und Hort.

³ CBI (2010a, 2010b, 2016), PH NÖ (2018)

⁴ Bildungsdirektion Oberösterreich (2019)

1. GESETZLICHE GRUNDLAGEN

Die grundlegenden Elemente jeder Konzeption in elementaren Bildungseinrichtungen basieren auf dem Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (Oö. KBBG) sowie auf rechtsträgerspezifischen Vorgaben.⁵

Im Oö. KBBG sind u.a. die Aufgaben und Rechte von Rechtsträgern, Leiterinnen und Leitern, Pädagoginnen und Pädagogen, Eltern sowie der Bildungsdirektion als Aufsichtsbehörde formuliert. Die Aufgaben von Krabbelstuben, Kindergärten und Horten umfassen im Wesentlichen die Förderung und Stärkung der Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz sowie der lernmethodischen Kompetenz jedes Kindes entsprechend seinem Entwicklungsstand. Dies wird unter Berücksichtigung allgemein anerkannter Grundsätze der Bildung, Erziehung, Betreuung und Pflege und unter Bedachtnahme auf wissenschaftliche Erkenntnisse erfüllt (§4 Abs.1).

Die im Gesetz formulierten Aufgaben werden unter anderem wahrgenommen durch:

- Förderung der Entwicklung grundlegender sozialer, ethischer, religiöser und demokratischer Werte, Förderung der Denk- und Erkenntnisfähigkeit, Entfaltung der Sprachförderung, so dass mit Eintritt in die Schule die Unterrichtssprache möglichst beherrscht wird
- Präventionsmaßnahmen zur Verhütung von Fehlentwicklungen (§4 Abs.3)

Fachkräfte in Krabbelstübengruppen haben bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben auf die emotionale, soziale, kognitive, sprachliche und motorische Entwicklung der Kinder besonders Bedacht zu nehmen und in altersgemäßer Weise Werte zu vermitteln.

Kindergarten- und Hortpädagoginnen und -pädagogen haben die Aufgabe, mit den Lehrpersonen bzw. den Schulen, die von den Kindern nach ihrer Kindergartenzeit sowie von den Hortkindern besucht werden, zusammenzuarbeiten. Die Bildungsarbeit im Hort soll dazu beitragen, die schulische Bildung der Kinder zu unterstützen und zu ergänzen.

Die konkrete Umsetzung der gesetzlich definierten Aufgaben durch die jeweilige Einrichtung „ist in deren pädagogischem Konzept festgehalten“ (§5) und darf dem Gesetz nicht widersprechen. Die Konzeption hat Aussagen zur Orientierungs-, Struktur- und Prozessqualität zu enthalten, muss in jeder Einrichtung aufliegen und auf Verlangen jederzeit für die Eltern, die Aufsichtsbehörde und für die pädagogische Aufsicht einsehbar sein (§5).

Die Konzeption bezieht unter anderem folgende Aspekte des Oö. KBBG mit ein:

- Beschreibung der Gruppen und deren Organisationsform: Öffnungszeiten, Aufenthaltsdauer, Art und Anzahl der Gruppen, Gruppengröße und Alter der Kinder (§6, §7-9, §13), Personalstruktur etc.

⁵ <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LROO&Gesetzesnummer=20000460> [12.08.2021]

- Kindergartenpflicht für Kinder im letzten Kindergartenjahr an fünf Tagen und für 20 Wochenstunden (§3a, §3b, §3c)
- Aufsichts- und Meldepflicht bei Verdacht auf Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung (§14 Abs. 1-2)
- Mitwirkung der Eltern (Vater, Mutter oder sonstige Erziehungsberechtigte eines Kindes), Austausch und Bildungspartnerschaft (§15): Mitsprache der Eltern bei Öffnungszeiten (§15 Abs. 3, §9 Abs. 5), Wahl von Elternvertreterinnen und -vertretern, Elternversammlung und Elternverein (§15 Abs. 4-5)

Konzeptionen, die seit 3-4 Jahren nicht überarbeitet wurden, auf ihre Aktualität bezüglich der gesetzlichen Grundlagen überprüfen und aktualisieren!

Anregung

Verpflichtungen des Rechtsträgers

Der Rechtsträger der Einrichtung ist gemäß dem Oö. KBBG verpflichtet, die Konzeption in Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften auf Basis aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse insbesondere der Pädagogik, Psychologie, Erziehungswissenschaft und Qualitätsforschung zu erstellen (§5).

Die Erarbeitung bzw. die Überarbeitung der Konzeption ist ein wesentlicher Teil der Qualitätssicherung und -entwicklung jeder Einrichtung. Qualitätsbewusste Rechtsträger haben daher berechtigtes Interesse daran, die Fachkräfte bei den laufenden Qualitätsentwicklungsprozessen durch entsprechende Ressourcen zu unterstützen, wie etwa durch ausreichende Dienstzeiten für diese wichtige Teamarbeit und finanzielle Ressourcen für Fachliteratur, Fortbildung und fachliche Begleitung im Rahmen der Konzeptionsarbeit, Kopierkosten etc.

Das Oö. KBBG fordert vom Rechtsträger:

- Erstellung des Konzepts in Zusammenarbeit mit den Fachkräften (§5 Abs.1)
- Zusammenarbeit mit den Eltern (§13 Abs.2), (§15 Abs.2-5)
- Kontrolle der Kindergartenpflicht (§3 Abs.2)
- Sicherstellung, dass das pädagogische Personal Verdachtsfälle von Misshandlung / Missbrauch erkennen kann und über Kenntnisse in Erster Hilfe verfügt (§14 Abs.2)
- Sicherstellung von ärztlicher Hilfe (§14 Abs. 3-4) und von Fachberatung für Integration (§26 Abs.1)
- Beachtung der Förderungsvoraussetzungen und entsprechende Antragstellung (§29, §30, §33 und §35)

Rechtsträgerspezifische Erwartungen, Vorgaben und Leitbilder müssen bei der Erarbeitung einer Einrichtungskonzeption Beachtung finden. Je klarer diese vom Rechtsträger formuliert und kommuniziert werden, umso besser können sie in die jeweilige Konzeption integriert und somit nach innen und außen bekannt gemacht und umgesetzt werden.

2. BEGRIFFSDEFINITION: KONZEPT – KONZEPTION – LEITBILD

Im alltäglichen Sprachgebrauch sowie in der Fachliteratur werden die Begriffe „Konzept“ und „Konzeption“ teilweise synonym, teilweise aber auch mit jeweils unterschiedlicher Bedeutung verwendet.⁶

Konzept

Im pädagogischen Kontext wird unter Konzept ein spezifischer pädagogischer Ansatz mit jeweils typischen Merkmalen, Methoden und Haltungen verstanden, wie etwa die Pädagogik nach Maria Montessori, die Reggio-Pädagogik, die Kleinkindpädagogik nach Emmi Pikler oder eine religionspädagogische Ausrichtung. Ein Konzept beschreibt eine theoretische Grundlage, gibt aber keine Auskunft über die konkrete Realisierung in der jeweiligen Einrichtung. So ist etwa der BildungsRahmenPlan ein österreichweit gültiges Konzept, das offen für einrichtungsspezifische Umsetzungen ist.

Konzeption

Eine Konzeption beschreibt die Umsetzung eines Konzepts unter Einbeziehung gesetzlicher Vorgaben und gilt als verbindliche Basis für die Arbeit in einer Einrichtung. Eine Konzeption liegt immer auch in schriftlicher Form vor und muss für das Team, den Rechtsträger, die Eltern sowie Qualitätsbeauftragte jederzeit zugänglich sein. Sie kann darüber hinaus in verschiedensten Formen veröffentlicht werden, z.B. in gebundener Form, zusammengefasst in einem Flyer, auf der Homepage der Einrichtung oder des Rechtsträgers etc.

Konzeption als Maßstab für die Erreichung angestrebter Ziele

Eine Konzeption informiert darüber, wie tatsächlich gearbeitet wird und welche Ziele wann und wie erreicht werden sollen. Zugleich gilt sie als Maßstab für die Erreichung der angestrebten Ziele. Die Konzeption beschreibt personelle und strukturelle Bedingungen der Einrichtung, gibt Auskunft über die Art und Weise der ablaufenden Prozesse und enthält Angaben zu den einzelnen Qualitätsdimensionen sowie zu Qualitätssicherung und -entwicklung. Jede Konzeption ist einzigartig und auf die jeweils individuellen Gegebenheiten und Schwerpunkte einer Einrichtung abgestimmt, da sie in Kooperation mit dem Rechtsträger vom Team der jeweiligen Einrichtung erarbeitet und regelmäßig auf ihre Relevanz überprüft wird. Sie gibt Auskunft über das Selbstverständnis der Teammitglieder als Ko-Konstrukteurinnen und Ko-Konstrukteure kindlicher Bildungsprozesse, beschreibt die Gestaltung und Nutzung der Spiel- und Lernumgebung sowie die unterschiedlichen Arten von Bildungspartnerschaft.

Hinweis

Im Oö. KBBG wird aktuell die Formulierung „Pädagogisches Konzept“ synonym für die pädagogische Konzeption entsprechend der oben angeführten Definition benutzt.

⁶ Krenz (2017), Schlummer & Schlummer (2003)

Leitbild

In einem Leitbild werden die angestrebten und gelebten Grundlagen, Werte, Prinzipien und pädagogischen Überzeugungen einer Einrichtung oder eines Rechtsträgers kurz und prägnant zum Ausdruck gebracht. Ein Leitbild ist imageunterstützend, gibt Orientierung und soll den Zusammenhalt sowie die Identifizierung mit der Einrichtung fördern.⁷ Dazu dienen Aussagen wie: *„Unsere Einrichtung ist ein Ort zum Spielen, Lachen, Lernen, Freundinnen und Freunde finden und vertraut werden – egal ob klein oder groß, alt oder jung!“* oder: *„Hundert Sprachen hat das Kind – hundert Weisen zu denken, zu spielen, zu lernen, zu sprechen, zu lieben und noch viel mehr – wir als Bildungseinrichtung wollen ihm keine davon nehmen, sondern noch viele dazu geben!“*

Die Bezugnahme auf das Leitbild des Rechtsträgers bei der Formulierung der Konzeption vermittelt Wertschätzung und Verbundenheit gegenüber dem Rechtsträger.

Anregung

⁷ Erath (2002)

3. NUTZEN EINER KONZEPTION

„Wir brauchen eine Konzeption – brauchen wir eine Konzeption?“

Konzeption als Instrument der Qualitätssicherung und -entwicklung

Das Vorhandensein einer inhaltlich gut aufbereiteten, sorgfältig erarbeiteten und aktualisierten Konzeption bedeutet, dass sich das pädagogische Team mit den mitunter unterschiedlichen pädagogischen Vorstellungen, Haltungen und Ideen sowie den jeweiligen Anforderungen und Möglichkeiten der Einrichtung in einem selbstreflexiven Prozess auseinandergesetzt hat bzw. laufend damit beschäftigt.

Darstellung gelebter pädagogischer Praxis in der Konzeption

Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten des Bildungsrahmenplans und der weiteren Grundlagendokumente sowie die Reflexion darüber, wie diese in der Einrichtung umgesetzt werden, dient die Konzeption der Darstellung gelebter Praxis sowie der Qualitätssicherung und -entwicklung. Dieser Prozess wird vor allem bei der Erarbeitung und laufenden Adaptierung der Konzeption sicht- und nachvollziehbar. Ein Team, das beispielsweise intensiv über die Rolle der Pädagogin / des Pädagogen im Rahmen der Ko-Konstruktion kindlicher Bildungsprozesse diskutiert und das Ergebnis dieser fachlichen Auseinandersetzung in der Konzeption festhält, erarbeitet sich eine gemeinsame, verbindliche Basis für die Praxis sowie ein Werkzeug zur internen Qualitätssicherung. Das Selbstverständnis der Einrichtung als elementare Bildungseinrichtung und ihr Streben nach guter pädagogischer Qualität können somit kompetent nach außen vertreten und kommuniziert werden.⁸

Eltern erhalten durch die Konzeption Einblick in den pädagogischen Alltag des Teams und der Kinder. Die Kinder erleben durch den Prozess der Konzeptionsentwicklung Erwachsene, die an einem Strang ziehen. Dadurch entsteht für das Team, die Kinder und die Eltern ein klarer Orientierungsrahmen, der Möglichkeiten und Grenzen aufzeigt, Sicherheit im Alltag vermittelt, Bildungsprozesse unterstützt und somit zu einem Aspekt der Qualitätsentwicklung wird.

Die Einbeziehung der Konzeption in die laufende Arbeit mit dem Selbstevaluierungsinstrument „Pädagogische Qualitätsmerkmale“ sichert ihre Aktualität und trägt zur Nutzung der Konzeption als Arbeitsgrundlage und Reflexionsinstrument bei.

Anregung

Zum Beginn des Erarbeitungs- oder Adaptierungsprozesses ist es sinnvoll, sich im Team zu überlegen, an wen sich die Konzeption richten soll und auf welche Weise die einzelnen Zielgruppen davon profitieren könnten. So kann das Team erkennen, dass eine Konzeption für viele Adressatinnen und Adressaten von Nutzen und Interesse ist.

⁸ Glöckner (2021). *Kita-Konzeption. Schritt für Schritt gemeinsam entwickeln*. Dieses empfehlenswerte, zeitgemäße Buch versteht sich als „Kompass“ bei der Konzeptionsarbeit sowie bei der Auseinandersetzung mit Grundhaltungen, wie z.B. dem Bild vom Kind. Praxisbeispiele und Vorschläge für Methoden zur Erarbeitung machen das Buch zu einer praxistauglichen Basisliteratur für die Gestaltung von Teamarbeit.

Eine kleine Auswahl an Argumenten für die Erarbeitung und laufende Aktualisierung einer Konzeption:

Wie profitiert das Team der Einrichtung?

- Persönliche Motivierung und Bewusstwerden eigener Stärken und Ressourcen als Fachkraft, Weiterentwicklung individueller Haltungen und Kompetenzen und dadurch Stärkung des professionellen Selbstbewusstseins beim Auftreten nach außen.
- Hervorheben der Stärken und Ressourcen im Team und in der Einrichtung: „Was macht unsere Einrichtung besonders?“
- Schaffen einer gemeinsamen beruflichen Identität durch das Erreichen eines fachlichen Konsenses, wie Prinzipien für Bildungsprozesse im Alltag gelebt und umgesetzt werden sollen.
- Möglichkeit zur Reflexion der eigenen pädagogischen Arbeit im Hinblick auf vereinbarte Ziele.
- Vereinbarte Regeln können durch die Verschriftlichung besser kommuniziert werden und erhalten mehr Verbindlichkeit (z.B. im Rahmen der Bildungspartnerschaft mit den Eltern).
- Erleichterung der Einarbeitung neuer Kolleginnen und Kollegen, raschere Verständigung über tägliche Routinen und pädagogische Inhalte.
- Orientierung im Tagesablauf, Information über vereinbarte Regeln und Pflichten in der Einrichtung für Hospitierende, Praktikantinnen und Praktikanten.
- Erfahrungen und erworbene Fähigkeiten aus dem Konzeptions-erarbeitungsprozess können zukünftig im Alltag integriert werden.
- Klare Zielvorgaben und Argumentationsgrundlagen für Leiterinnen und Leiter, auf deren Basis sie die Einrichtung führen und nach außen vertreten.
- Bildungspartnerschaften und Transitionen mit angrenzenden und weiterführenden Einrichtungen werden durch verschriftlichte Leitlinien und Informationen, die die Konzeption für Bildungspartnerinnen und -partner bietet, vereinfacht.

Was bringt die Konzeption für Eltern und die interessierte Öffentlichkeit?

- Krabbelstuben, Kindergärten und Horte präsentieren sich als Bildungseinrichtungen mit hoher pädagogischer Qualität.
- Konzeption trägt zu mehr Wissen und Wertschätzung der Eltern bzw. der Öffentlichkeit bezüglich der Bildungsarbeit von Krabbelstuben, Kindergärten und Horten bei.
- Eltern erhalten verbindliche Informationen darüber, wie in der Einrichtung konkret gearbeitet wird.
- Signal der Offenheit und Bereitschaft zur Transparenz.
- Verdeutlichung des einzigartigen Profils und der individuellen Qualität der Einrichtung.
- Eine aktuelle und öffentlichkeitstaugliche Konzeption liefert Eltern durch die übersichtliche und nachvollziehbare Beschreibung ihrer Schwerpunkte und Ziele eine Grundlage für die Entscheidung für eine Einrichtung.
- Elternvertreterinnen und -vertreter erhalten grundlegende Informationen über die jeweilige Einrichtung und können diese als Basis für ihre Aufgaben und Möglichkeiten der Mitarbeit in der Einrichtung nützen.

Welchen Beitrag leistet eine Konzeption zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung?

- Konkrete Qualitätsstandards und -merkmale für die einzelne Einrichtung sowie Kriterien zu deren Erreichung und Überprüfung werden formuliert.
- Erfolge werden sichtbar, bereits Erarbeitetes, Vereinbartes und Gelebtes wird festgehalten und dient damit als Basis für weitere Entwicklungsschritte.
- Schutz vor Stagnation, aber auch vor „Überrollenlassen“ durch neue Trends und Ansprüche von außen zugunsten einrichtungsspezifischer Schwerpunkte.
- Wechselwirkung und gegenseitige Bereicherung von Konzeptionsarbeit und Auseinandersetzung mit dem Selbstevaluierungsinstrument „Pädagogische Qualitätsmerkmale“.
- Austausch mit Qualitätsbeauftragten erfolgt auf einer verbindlichen Basis.
- Konzeption trägt zur Qualitätssicherung bei gemäß der Leitfrage: „Stimmt die gelebte Praxis mit den in der Konzeption beschriebenen Aspekten (noch immer) überein?“

Welchen Nutzen hat der Rechtsträger von einer qualitätvollen und aktuellen Konzeption?

- Durch die bedarfsgerechte Unterstützung der Konzeptionsarbeit kann sich der Rechtsträger als qualitätsbewusster und mitarbeiter/innenorientierter Arbeitgeber positionieren.
- Öffentlichkeitswirksame Darstellung der guten Qualität seiner Einrichtung/en.
- Einblick in Leistungen, Stärken und Ressourcen der Leitung und des Teams sowie in eventuellen Fortbildungs- und Unterstützungsbedarf.
- Informationen darüber, wie in der Einrichtung gearbeitet wird und welche Maßnahmen und Ressourcen zur Qualitätsentwicklung geplant bzw. notwendig sind.
- Entlastung des Trägers durch mehr Vertrauen in die Selbstverantwortung und Selbstregulierung der Leitung und des Teams.
- Reduktion von Personalfuktuation durch zielgerichtete Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und bedarfsgerechte fachliche Begleitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

4. PROZESS DER KONZEPTIONSERSTELLUNG

„So kann die Arbeit an unserer Konzeption gelingen!“

4.1 Grundsätzliche Überlegungen und Aufgaben

Die Erarbeitung und vor allem die Verschriftlichung einer Konzeption bedeuten eine große Herausforderung für das Team, denn das komplexe Zusammenspiel der einzelnen Qualitätsdimensionen, das Bedingungsgefüge und die Verzahnung von Rahmenbedingungen, handlungsleitenden Prinzipien und pädagogischen Prozessen lassen sich nur schwer „zweidimensional“ in einem Dokument zusammenfassen und wiedergeben. Damit dieses Vorhaben für alle Beteiligten erfolgreich gelingen kann, ist es wichtig, den Arbeitsprozess sorgfältig zu planen, ressourcenorientiert zu begleiten und in kooperativer Weise zu gestalten.

Die Erarbeitung einer Konzeption ist eine gemeinsame Aufgabe von Team und Leitung.⁹ Unabhängig von der Grundqualifikation des pädagogischen Personals ist es wichtig, dass sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter regelmäßig im Team mit der Konzeption auseinandersetzen und am Erarbeitungsprozess beteiligen, damit das gesamte Team über die Inhalte der Konzeption Bescheid weiß und sich damit identifiziert. Neue Teammitglieder werden von der Leitung mit der Konzeption vertraut gemacht.

Erarbeitung einer pädagogischen Konzeption als gemeinsame Aufgabe von Leitung und Team

Besonders förderlich wirkt ein partizipativer Führungsstil, der dem Team den Rücken stärkt, zur fachlichen Reflexion herausfordert, Selbstwirksamkeit ermöglicht und Vertrauen in die eigene Arbeitsweise vermittelt.¹⁰ Das Herstellen eines tragfähigen Gleichgewichts zwischen individuellen Haltungen und subjektiven Interpretationen sowie den Herausforderungen, die sich durch die Auseinandersetzung mit dem BildungsRahmenPlan, den weiteren Grundlagendokumenten und deren Umsetzung ergeben, bedeutet eine hohe Anforderung an die Führungsqualität der Leitung und die Kooperationsbereitschaft des Teams.¹¹

Das gemeinsame Nachdenken über den BildungsRahmenPlan, die weiteren Grundlagendokumente, das Selbstevaluierungsinstrument „Pädagogische Qualitätsmerkmale“ und die eigene pädagogische Praxis fördert sowohl das individuelle als auch das geteilte Bewusstsein für die Teilhabe und Mitverantwortung an der Qualitätsentwicklung in der Einrichtung.

⁹ Tietze et al. (2017, S. 100)

¹⁰ Viernickel et al. (2013)

¹¹ Heilmann (2017). **Eine Kita leiten. Souverän. engagiert. beherzt. Der Mutmacher für Leiterinnen mit vielen Praxistipps und Übungen.** Handbuch für Leiterinnen und Leiter in elementaren Bildungseinrichtungen, das viele sofort umsetzbare Methoden für die Teamführung sowie Impulse zum Erkennen eigener Stärken und zur Förderung des eigenen Selbstbewusstseins bietet.

4.1.1 Aufgaben des Rechtsträgers

Das Oö. KBBG fordert vom Rechtsträger die Erstellung einer einrichtungsspezifischen Konzeption in Zusammenarbeit mit den Fachkräften (§5 Abs.1). Das bedeutet, dass für die Erarbeitung sowie für die laufende Adaptierung entsprechende Ressourcen zur Verfügung stehen müssen.

Wesentliche Aufgaben und mögliche Unterstützungsmaßnahmen durch den Rechtsträger sind:

- Regelmäßiger Austausch mit der Einrichtungsleitung über die Aktualität der bestehenden Konzeption bzw. die Notwendigkeit einer Neuarbeitung.
- Erteilung des Auftrags zur Erstellung bzw. Adaptierung der Konzeption.
- Kenntnis und Berücksichtigung pädagogischer Grundlagendokumente bei der Erstellung trägerspezifischer Vorgaben und Konzepte.
- Gemeinsame Klärung möglicher Kosten für den Arbeitsprozess.
- Unterstützung der Leitung durch zusätzliche Dienstzeiten, Entlastung von Verwaltungstätigkeiten etc.
- Ausreichend gemeinsame kinderdienstfreie Arbeitszeit für das gesamte Team.
- Weiterbildungsmöglichkeiten für die Einrichtungsleitung und das Team.
- Bei Bedarf Beauftragung von Expertinnen und Experten, die den Arbeitsprozess fachlich begleiten oder die bei Bedarf für Mediation oder Supervision zur Verfügung stehen.
- Lob und öffentlichkeitswirksame Anerkennung des Teams.

4.1.2 Aufgaben der Leitung

Die Verantwortung für Organisation, Ablauf und Steuerung des Arbeitsprozesses liegt fast immer bei der Einrichtungsleitung. Sie hat den nötigen Überblick über zeitliche, personelle sowie materielle Ressourcen und Notwendigkeiten und wird den Prozess entsprechend planen und begleiten. Sie ist auch die Kontaktperson zu Kooperationspartnerinnen und -partnern wie Rechtsträger, Gemeinde, Unterstützerinnen und Unterstützern sowie eventuell begleitenden Expertinnen und Experten und ist Ansprechpartnerin für die Eltern.

Spätestens zum Zeitpunkt der Konzeptionserarbeitung ist es Aufgabe der Leitung, dafür zu sorgen, dass alle Teammitglieder mit dem BildungsRahmenPlan, den weiteren Grundlagendokumenten und dem Selbstevaluierungsinstrument „Pädagogische Qualitätsmerkmale“ vertraut sind.

Für moderierte Diskussionen und Teamarbeit müssen ausreichend Möglichkeiten und kinderdienstfreie Zeit zur Verfügung stehen. Dieser Aspekt ist besonders wichtig, wenn eine neue Konzeption erarbeitet werden soll, wenn das Team sehr groß ist und/oder erst kurz zusammenarbeitet.

Folgende Impulsfragen können für die Leitung hilfreich sein:¹²

- Welche Fragen in Bezug auf Aufgaben, Unterstützungsmaßnahmen und Verantwortlichkeiten zur Er-/Überarbeitung der Konzeption sind mit dem Rechtsträger zu klären?
- Wie informiert bin ich über die Vertrautheit meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem BildungsRahmenPlan, den weiteren Grundlagendokumenten und dem Selbstevaluierungsinstrument „Pädagogische Qualitätsmerkmale“?
- Was erhoffe ich mir von der Arbeit an der Konzeption hinsichtlich der Qualitätsentwicklung für die gesamte Einrichtung?
- Welche Erwartungen haben die verschiedenen Zielgruppen und Beteiligten, etwa der Rechtsträger, das Team und die Eltern, und wie können diese Erwartungen berücksichtigt werden?
- Was erwarte ich von mir und welche Erwartungen habe ich an das Team?
- Wie schätze ich die Kompetenzen einzelner Teammitglieder für den Arbeitsprozess ein und wie kann ich deren mögliche Ressourcen nutzen bzw. fördern?
- Wie werde ich das Team im Zuge der Konzeptionsarbeit unterstützen und stärken?
- Welche Vorbehalte, Ängste, unrealistische Erwartungen oder Widerstände im Team könnten auftauchen?
- Welche gemeinsamen Haltungen und Werte sind mir als Leitung mit Blick auf unsere Einrichtung wichtig und unverzichtbar?

4.2 Arbeitsschritte der Konzeptionserstellung

„Schritt für Schritt zu unserer Konzeption“

Da die Konzeption die Grundlage der pädagogischen Arbeit darstellt und diese widerspiegeln soll, hat sie einen hohen Verbindlichkeitscharakter vor allem für die Fachkräfte und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung, den Rechtsträger und die Begegnungen mit den Eltern.¹³

Unabhängig davon, ob eine Konzeption neu erarbeitet und verschriftlicht oder eine bereits vorhandene Konzeption ergänzt oder überarbeitet werden soll, sind einige grundlegende Überlegungen in Bezug auf Arbeitsteilung sowie Strukturierung des Arbeitsprozesses und der Inhalte anzustellen. In der Praxis greifen die einzelnen Arbeitsschritte ineinander, werden mitunter übersprungen oder wiederholen sich.¹⁴

Damit der Arbeitsprozess erfolgreich ablaufen kann, sind gute Vorbereitung, realistische Planung und geduldige, wertschätzende sowie fachlich fundierte Begleitung Voraussetzung. Für die Erarbeitung einer neuen Konzeption und für die Erprobung und Implementierung erarbeiteter Aspekte in die Praxis sollte mindestens ein Jahr veranschlagt werden. Der Zeitraum für eine Überarbeitung ist abhängig vom Zustand einer bereits vorhandenen Konzeption und vom Umfang der angedachten Ergänzungen oder Anpassungen.

**Vorbereitung,
Planung, Begleitung
als Voraussetzungen
für einen gelungenen
Arbeitsprozess**

¹² Weitere Impulsfragen für Leitungskräfte finden sich im Anhang.

¹³ Fialka (2011). **Wie Sie Ihr Profil entwickeln und nach außen tragen. Leitbild- und Profilentwicklung.** Kompakte Grundlage und konkrete Hilfestellung vor allem zur Auseinandersetzung mit einrichtungsspezifischen Werten im Zuge der Konzeptionsarbeit.

¹⁴ Weber (2020). **Die Kita-Konzeption. Stärkung und Weiterentwicklung Ihres pädagogischen Profils.** Praxisorientierte, übersichtliche Hilfe bei der Konzeptionserstellung bzw. -überarbeitung mit vielen Impuls- und Reflexionsfragen zu unterschiedlichen Themenbereichen; auch für Teamsitzungen hilfreich. Im Handbuch findet sich ein Zugriffscode für eine Online-Ausgabe.

Um ausreichend Zeit für Teamarbeit und die Umsetzung in der Praxis sicherzustellen, sollte auch hier idealerweise ein Arbeitsjahr eingeplant werden.¹⁵

Moderne Konzepte zur Konzeptionsarbeit betonen die Bedeutung der partizipativen Erarbeitung einer Konzeption für die Stärkung des Teams und die pädagogische Qualität einer Einrichtung.

Arbeitsschritte der Konzeptionserstellung:



¹⁵ Bendt & Erler (2008). Aus bewährter Praxis die eigene Kita-Konzeption entwickeln. Eine Anleitung in 8 Schritten. Entsprechend dem Titel werden acht, sehr praxisnah und gut beschriebene Stationen der Konzeptionserstellung formuliert. Die Teamsitzungen sind umfassend ausgeführt (Material, Arbeitsaufgaben etc.) und direkt umsetzbar.

4.2.1 IST-Analyse und Einstimmung auf den Arbeitsprozess

Hat sich das Team zu einer längerfristigen Konzeptionsarbeit entschlossen und sind die Vorbereitungen durch die Leitung abgeschlossen, beginnt die Phase der Diskussion angestrebter Ergebnisse sowie des Zusammentragens der Inhalte, die bereits vorhanden sind.

In dieser Zeit können sich sehr bald latent schwelende Konflikte oder unterschiedliche Erwartungen zeigen, die nun zu klären und aufzuarbeiten sind. Die Erarbeitung und das Üben von wertschätzenden, ressourcenorientierten Haltungen als Basis für die weitere Zusammenarbeit zählen zu den größten Herausforderungen in dieser Arbeitsphase. Besonders für Teams in neuer Zusammensetzung bietet sich hier die Chance, individuelle Haltungen und Zugänge kennenzulernen und eine tragfähige Arbeitsbasis für die weitere Zusammenarbeit zu entwickeln.

Wertschätzende, ressourcenorientierte Haltung als Basis für die Zusammenarbeit im Team

Das Darlegen und Diskutieren persönlicher Erfahrungen, Erwartungen und Haltungen zur pädagogischen Arbeit in der Einrichtung – speziell zur Auseinandersetzung mit Themen der Orientierungsqualität – erfordert viel Zeit, Geduld und Empathie. Dazu zählen z.B. Erwartungen der Eltern, Bildungsverständnis der Teammitglieder, Verständnis von Inklusion, Geschlechtssensibilität speziell im Hort, Partizipation in der Krabbelstube etc.

Wichtig ist es, während des gesamten Erarbeitungsprozesses Alltagsthemen oder Alltagsorganisatorisches auszublenden und diese Inhalte in den regulären Teamtreffen zu klären. Kürzere, aber häufigere Arbeitstreffen wirken strukturierend, halten das Team „bei der Stange“ und fördern den Zusammenhalt. Der regelmäßige Austausch sichert jedem Teammitglied den Überblick über den aktuellen Stand der Konzeptionsentwicklung und stärkt das Bewusstsein, an einem gemeinsamen Prozess beteiligt zu sein, auch wenn einzelne Personen gelegentlich an einem Treffen nicht teilnehmen können.

Wie in allen Phasen des Arbeitsprozesses werden Ideen, Diskussionsergebnisse, fachspezifische Hinweise und Notizen schriftlich festgehalten, um sie für die Weiterarbeit nützen zu können.¹⁶

Organisatorische Schwerpunkte in dieser Phase sind:

- Absprachen der Leitung mit dem Rechtsträger.
- Erstellung einer Zeitschiene und eines Terminplans mit einer gewissen Flexibilität für Unvorhergesehenes, z.B. Anpassung von Jahresplanung, Schließtagen und Dienstplänen, ausreichend gemeinsame kinderdienstfreie Zeiten etc.
- Einstimmen des Teams auf den geplanten Prozess.
- Vereinbarung von Regeln, z.B. Anwesenheit bei Teamtreffen, Verlässlichkeit bei übernommenen Aufgaben, Bemühen um Ressourcenorientierung im Team, bei den zu beschreibenden Inhalten und deren Formulierungen in der Konzeption.

Schwerpunkte und Aspekte in der ersten Phase des Arbeitsprozesses

¹⁶ Staatsinstitut für Frühpädagogik (2018). Erfolgreiche Konzeptionsentwicklung leicht gemacht Ein Orientierungsrahmen für das Praxisfeld Kindertageseinrichtung in Bayern. Das Buch enthält Werkzeuge (Tools) für den Prozess der Konzeptionsentwicklung und für Ist-Stands-Analysen, Reflexionsfragen zur Konzeptionsentwicklung, sehr ausführliche und vielfältige Methodensammlung für verschiedene Prozessschritte (auch für die Teamentwicklung sehr empfehlenswert), Hilfestellungen bei der Verschriftlichung, Formulierungshilfen, Checklisten zum Erscheinungsbild etc.

- Bilden von Arbeitsteams, bei Bedarf Einbinden externer Fachkräfte zu spezifischen Themen.
Sammeln und Sichten bereits verschriftlichter Unterlagen, einer eventuell vorhandenen Konzeption, Informationsschreiben an die Eltern bezüglich organisatorischer Regelungen, vorhandener Bilder oder Fotos, Texte der Homepage, Beschreibungen struktureller Bedingungen, Überblick über vorhandene Fachliteratur.
- Vereinbarungen zu Formen der Dokumentation des Arbeitsprozesses, z.B. Protokolle zur Nachvollziehbarkeit von Arbeitstreffen und deren Themen, Mindmaps, Schnapshots aus den Teamsitzungen zur späteren Erinnerung und zum gemeinsamen Lachen, Dokumentation gemeinsam erarbeiteter theoretischer Grundlagen und Beispiele für deren praktische Umsetzung, Formulierung von Argumenten und Informationen für die Eltern etc.
- Aufgabenteilung zu unterschiedlichen Aufgabenbereichen, wie z.B. Vorbereitung und Koordination der Arbeitstreffen (Arbeitsmaterial, Kopien, Getränke und kleine Stärkungen), Vorbereitung und laufende Beschaffung notwendiger Arbeitsmittel, Sammlung und Verwaltung erarbeiteter Themen und Texte, Koordination des Informationsflusses innerhalb des Teams etc.
- Informationen an Eltern, Rechtsträger, Qualitätsbeauftragte, externe Fachkräfte etc. über den bevorstehenden Arbeitsprozess und eventuelle Auswirkungen auf einzelne Personengruppen.
- Überlegungen zur zeitgerechten Einbindung, Koordination und Begleitung unterstützender Eltern, z.B. für die Erstellung eines professionellen Layouts, grafische Gestaltung, Korrekturlesen der Texte hinsichtlich Verständlichkeit, Nachvollziehbarkeit und Sprachrichtigkeit, Übernahme von Druckarbeiten, Unterstützung bei der Erstellung von Internetseiten etc.
- Bei Interesse Austausch mit anderen Einrichtungen (zeitgerecht anfragen und anfragen).

Der inhaltliche Einstieg in den Arbeitsprozess umfasst unter anderem folgende Aspekte:

- Sammeln von Kompetenzen, Anregungen, Wünschen und Erwartungen im Team.
- Auseinandersetzung mit aktuellen einrichtungsspezifischen Gegebenheiten, Qualitätsstandards, Schwerpunkten und pädagogischen Konzepten.
- Diskussion von Vereinbarungen bezüglich angedachter Qualitätsweiterentwicklung, möglicher Veränderungen etc.
- Auseinandersetzung aller Teammitglieder mit den gesetzlichen Grundlagen für Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen des Landes Oberösterreich, dem BildungsRahmenPlan und weiteren Grundlagendokumenten, dem Selbstevaluierungsinstrument „Pädagogische Qualitätsmerkmale“ sowie mit aktueller Fachliteratur (Lektüre der Fachliteratur im Team aufteilen!).
- Überlegungen zur Gestaltung der Bildungspartnerschaften mit Eltern, Schule, angrenzenden Bildungseinrichtungen wie etwa Krabbelstube, Kindergarten oder Hort.
- Partizipationsmöglichkeiten für die Kinder, um Anregungen für kindbezogene Veränderungen zu gewinnen, wie z.B.: Kinder führen Interviews in der Einrichtung zum Thema „Was ist besonders schön bei uns?“, „Was sollte verändert werden?“, Kinder dokumentieren den Alltag aus ihrer Sicht, fotografieren „ihre“ Einrichtung etc.

- Überlegungen zu bestehenden und möglichen neuen Kooperationsmöglichkeiten mit Vereinen, der (Gesunden) Gemeinde, Pfarre, externen Bildungspartnerinnen und -partnern etc.

Folgende Impulsfragen können die erste Phase des Arbeitsprozesses unterstützen:¹⁷

Fragen zu individuellen Einstellungen und Erwartungen

- Wie vertraut bin ich mit dem BildungsRahmenPlan und anderen Grundlagendokumenten? Welche Themen sind selbstverständlicher Bestandteil meiner pädagogischen Arbeit?
- Was gefällt mir an unserer „alten“ Konzeption, welche Aspekte sollten hingegen dringend verbessert werden?
- Auf welche persönlichen Erfahrungen mit Konzeptionsarbeit kann ich bzw. das Team zurückgreifen? Was war bei früheren Prozessen hilfreich bzw. hinderlich?
- Wie profitiert unsere Einrichtung von einer Konzeption?

Fragen zur Sachebene

- Welche räumlichen, zeitlichen und materiellen Ressourcen sind bereits vorhanden? Was wird darüber hinaus noch gebraucht?
- Welcher Zeitrahmen für die Konzeptionsarbeit steht zur Verfügung? Wie können Synergien, z.B. mit dem Selbstevaluierungsinstrument „Pädagogische Qualitätsmerkmale“, genutzt werden?
- Welche Themen sind vorrangig (neu) zu erarbeiten bzw. zu überarbeiten, welche Bereiche sollen überdacht werden und welche Aspekte hat das Team bereits zufriedenstellend erarbeitet und verschriftlicht?
- Welche Notizen, Themen oder Erkenntnisse aus der Arbeit mit dem Selbstevaluierungsinstrument „Pädagogische Qualitätsmerkmale“ können zur Arbeit an der Konzeption herangezogen werden?
- Gibt es Einrichtungen, mit denen wir zusammenarbeiten oder aus deren Erfahrungen wir lernen können?

4.2.2 Auseinandersetzung mit theoretischen Grundlagen und Fachliteratur

Qualitätsvolle pädagogische Arbeit erfordert die laufende Auseinandersetzung mit aktueller Fachliteratur zu Pädagogik, Entwicklungspsychologie und Neurobiologie sowie Interesse an Forschungsergebnissen zu Lern- und Bindungstheorien, zu Transitionen oder zum Mehrsprachenerwerb. Hier kann es durchaus sinnvoll sein, Themen und Literatur arbeitsteilig in kleinen Teams methodisch anregend aufzubereiten und später dem gesamten Team vorzustellen.¹⁸ Anschließend können relevante Inhalte im Team erörtert und vertieft werden. Überschaubare Aufgaben mit realistischen Zeitvorgaben für die einzelnen Arbeitsteams sowie die Zusage der Unterstützung und Beratung durch die Leitung erleichtern das Einhalten von Vereinbarungen und helfen dabei, Überforderungen oder Frustrationen zu vermeiden.

Auseinandersetzung mit aktueller Fachliteratur und Forschungsergebnissen als Grundlage qualitätsvoller Bildungsarbeit

Klärende Diskussionen und der fachspezifische Austausch tragen zum Finden einer gemeinsamen fachlichen Basis für die weitere Arbeit an der Konzeption und, darauf aufbauend, zur Weiterentwicklung pädagogischer Qualität in der Einrichtung bei.

¹⁷ Weitere Impulsfragen für diese Arbeitsphase im Anhang

¹⁸ Siehe dazu Tietze & Viernickel (2017, S. 36-37)

Hilfreiche Impulsfragen können sein:¹⁹

- Welche Grundlagendokumente und weiteren Vorgaben (Oö. KBBG, Selbstevaluierungsinstrument „Pädagogische Qualitätsmerkmale“, trägerspezifische Vorgaben) müssen unbedingt Beachtung finden?
- Welche Fachliteratur steht zur Verfügung und wie aktuell ist diese (z.B. Fachliteratur zur Konzeption, zu Ressourcenorientierung, Eingewöhnung, Transition, Lerntheorien, Lehrplan der Volksschule etc.)?
- Auf welche Erfahrungen der Teammitglieder aus unterschiedlichen Fortbildungen kann zurückgegriffen werden?

Anregung

Korrekte Zitate und Literaturhinweise laufend sammeln und in die neu entstehenden Konzeptionstexte einfügen, damit diese nicht später mühsam nachrecherchiert werden müssen!

4.2.3 Sammlung und Strukturierung von Ideen, Inhalten und Beispielen praktischer Umsetzung

Als besonders hilfreich für diese Aufgabe haben sich Mindmaps oder Poster erwiesen. Vorerst unstrukturiert gesammelte Notizen und Beiträge können so gemeinsam gesichtet, verdichtet und nach Themenbereichen geordnet werden.²⁰

Spätestens in dieser Phase sollte ein (vorläufiges) Inhaltsverzeichnis oder eine Arbeitsversion zur Abfolge einzelner Kapitel und deren Inhalte vorliegen. Wenn nun ein grober Überblick gewonnen wurde, kann überlegt und vereinbart werden, wer welche Aufgaben übernimmt und welche Arbeiten „ausgelagert“ werden können (z.B. Texte formulieren, Erstellen eines Layouts, Korrekturlesen).

Folgende Impulsfragen unterstützen diesen Arbeitsschritt:

- Welche neuen Ideen und Erkenntnisse aus der Auseinandersetzung mit der Fachliteratur können in die Praxis übernommen und erprobt werden?
- Bei welchen Themen gibt es wiederkehrende Unsicherheiten und Diskussionsbedarf?
- Zu welchen Themen wäre die Unterstützung durch externe Fachkräfte hilfreich und sinnvoll?
- Zu welchen Bereichen gibt es bereits aussagekräftige Beispiele? Wo bedarf es noch genauer Beobachtung und Reflexion?
- Welches Kapitel oder welche Texte der Konzeption können weitgehend als „fertig“ bezeichnet werden?
- Wie könnte ein (vorläufiges) Inhaltsverzeichnis aussehen?

4.2.4 Realisierung und Überprüfung theoretischer Konzepte und neuer Ansätze in der Praxis

Im Zuge der Auseinandersetzung mit theoretischen Konzepten und Ansätzen ergeben sich neue Zugänge und Impulse für die Arbeit im eigenen

¹⁹ Weitere Impulsfragen für diese Arbeitsphase im Anhang

²⁰ Jacobs (2019). Die Konzeptionswerkstatt in der Kita. Gut gegliederte und ansprechend formulierte Arbeitshilfe mit 40 Mindmaps als Anregung zur Auseinandersetzung mit wesentlichen Themen und Impulsen im Team.

Verantwortungsbereich oder für die Zusammenarbeit im Team. Um die Wirksamkeit im Bildungsalltag zu überprüfen, bedarf es regelmäßiger Beobachtung und Dokumentation. Nach neuerlichen Austausch- und Reflexionsprozessen fließen diese Erfahrungen wiederum in die Weiterarbeit an der Konzeption ein.

Dieser spiralförmige Prozess der Auseinandersetzung mit Theorie und den Erfahrungen in und aus der Praxis sind Merkmale der sich ständig in Bewegung befindlichen Qualitätsentwicklung. Die Dokumentation dieser Entwicklungsschritte, die Beschreibung von Erfolgen, aber auch von Misserfolgen, und das Nachdenken über mögliche Ursachen dafür, sind wichtige Elemente des Qualitätsmanagements einer Einrichtung.

Impulsfragen, die diese Arbeitsphase begleiten:²¹

- Welche Veränderungen gab es in welchen Bildungsbereichen, Alltagsroutinen, Interaktionen, bei den Bildungspartnerschaften etc.?
- Wie reagieren die Kinder auf Veränderungen? Welche Rückmeldungen durch die Eltern gibt es?
- Welche Bereiche oder Bildungsimpulse sollen weiterhin im Auge behalten und überprüft werden?
- Welche Erfahrungen werden sicher beibehalten und weiter in die Arbeit einfließen?
- Wo gibt/gab es Stolpersteine? Wie werden/wurden diese bewältigt?

4.2.5 Beschreibung theoretischer Grundlagen und deren einrichtungsspezifischer Umsetzung

Die Beschreibung der Verzahnung aller Qualitätsdimensionen und deren Umsetzung ist für viele Teams die größte Herausforderung bei der Verschriftlichung einer Konzeption. Besonders wichtig ist die Ausgewogenheit zwischen kurzen Ausführungen zu theoretischen Grundlagen und einrichtungsspezifischen praktischen Beispielen. Die Bezugnahme auf jeweilige pädagogische Konzepte (insbesondere auf den BildungsRahmenPlan) und fachliche Grundlagen, die der in der Einrichtung gelebten Praxis zugrunde liegen, ist Merkmal eines reflektierten und professionellen Verständnisses der eigenen Rolle als Pädagogin oder Pädagoge.

Ausgewogenheit
zwischen
theoretischen
Ausführungen und
praktischen
Beispielen

Die während der einzelnen Arbeitstreffen festgehaltenen und strukturierten Ergebnisse müssen nun gemeinsam im Team, in Kleingruppen oder von einzelnen Fachkräften überarbeitet und formuliert werden. Je differenzierter und ausführlicher das bisher Erarbeitete ist, umso leichter gestaltet sich dieser große Arbeitsschritt. Je mehr Autorinnen oder Autoren an dieser Verschriftlichung mitwirken, umso mehr Zeit muss für Ergänzungen, Korrekturen und Feedbackschleifen vorgesehen werden. Hilfreich kann das „Gegenlesen“ durch Kolleginnen und Kollegen oder durch externe Personen sein. So kann die Verständlichkeit des Inhalts überprüft und gegebenenfalls überarbeitet werden. Vor der endgültigen Layoutierung können die Texte durch Illustrationen ergänzt und aufgelockert werden.

Sinnvoll ist es, schon zu Beginn des Arbeitsprozesses zu klären, wem und in welcher Erscheinungsform die Konzeption zur Verfügung stehen soll. So können bereits während des Arbeitsprozesses die Gestaltung, der Aufbau sowie die Formulierung einzelner Kapitel oder Abschnitte mit Blick auf die jeweilige Zielgruppe erfolgen.

²¹ Weitere Impulsfragen für diese Arbeitsphase im Anhang

Impulsfragen zu möglichen Zielgruppen und zur weiteren Nutzung der Konzeption:

- Welche Informationen sind für externe Fachkräfte sowie Bildungspartnerinnen und -partner wesentlich (z.B. Eltern, angrenzende Bildungseinrichtungen, Sprachförderkräfte)?
- Welche Auszüge oder Zusammenfassungen zu wichtigen Themen können nach und nach für Eltern und die interessierte Öffentlichkeit aufbereitet werden, z.B. als Wandzeitung (möglichst in den in der Einrichtung vertretenen Sprachen), in den Krabbelstuben-, Kindergarten- oder Hortnachrichten, im Gemeindeblatt, auf der Homepage der Einrichtung?

4.2.6 Veröffentlichung

Mit der vollständigen Verschriftlichung der Konzeption ist ein langer, arbeitsintensiver und produktiver Prozess erfolgreich abgeschlossen und damit eine neue Ausgangsbasis für die weitere Arbeit und Qualitätsentwicklung geschaffen. Wichtig für alle am Prozess Beteiligten ist, den Abschluss dieser Arbeit zu „feiern“ und nach außen zu kommunizieren – etwa in Form einer kleinen Ausstellung oder Wandzeitung, die den Arbeitsprozess dokumentiert, oder durch einen eigenen Internetauftritt. Vielleicht gibt es Möglichkeiten der Präsentation auf der Homepage, in der Gemeindezeitung oder im Rahmen eines Abschlussfestes.

Präsentation der
pädagogischen
Konzeption nach
außen

Wesentlich ist, allen für die Erarbeitung Verantwortlichen und am Prozess Beteiligten zu danken und ihre Arbeit zu würdigen.

4.2.7 Weiterentwicklung der Konzeption

Die Konzeptionsentwicklung ist ein spiralförmiger Arbeits- und Entwicklungsprozess und somit nie ganz abgeschlossen. Daher muss die Konzeption in regelmäßigen Abständen sowie bei Bedarf (z.B. Personalwechsel, Änderungen der Organisationsformen, vermehrtes Auftreten von Konflikten oder Uneinigkeit bezüglich Haltungen und Orientierungen, Ergebnissen aus Selbstevaluierungsprozessen etc.) durch das Team auf ihre Aktualität überprüft und entsprechend überarbeitet werden.²² Dabei können auch bisherige Rückmeldungen von Eltern, externen Fachkräften etc. gesichtet und in die nächste Überarbeitung mit einbezogen werden. Ein wesentliches Qualitätsmerkmal im Umgang mit der Konzeption sollte folgende Frage sein: „Wie und woran soll sichtbar werden, dass die Inhalte der Konzeption im Alltag gelebt werden?“

²² Alberti (2019). Die Konzeption überarbeiten und weiterentwickeln. Dieses Sonderheft aus der Reihe „Kindergarten heute“ bietet Unterstützung und vielfältige Impulse bei der Strukturierung des Überarbeitungs- und Weiterentwicklungsprozesses einer Konzeption durch kurz gefasste theoretische Grundlagen sowie Arbeitshilfen wie Checklisten, Formulierungshilfen etc.

5. Pädagogische Qualität

Die pädagogische Arbeit in elementaren Bildungseinrichtungen gestaltet sich immer auf der Basis verbindlicher Grundlagendokumente, insbesondere mit Bezug zum BildungsRahmenPlan und unter Beachtung und Einbeziehung der darin beschriebenen pädagogischen Orientierung. Dabei ist das Streben nach Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität als Prozess zu sehen, erkennbar am kontinuierlichen Qualitätsmanagement der Einrichtung. Pädagogische Qualität rückt die Bedürfnisse, Interessen sowie die Lern- und Entwicklungschancen der Kinder und der Fachkräfte in den Mittelpunkt und lässt sich nach W. Tietze in Strukturqualität, Orientierungsqualität und Prozessqualität gliedern.²³ Für die Arbeit an und mit der Konzeption ist eine laufende Auseinandersetzung mit diesen drei Qualitätsdimensionen und deren Bedeutung für die pädagogische Qualität in der Einrichtung unerlässlich.

5.1 Dimensionen pädagogischer Qualität nach W. Tietze

Strukturqualität

Strukturqualität umfasst die situationsunabhängigen Rahmenbedingungen einer elementaren Bildungseinrichtung bzw. einer Gruppe und ist Großteils durch gesetzliche Rahmenbedingungen oder Bestimmungen des Rechtsträgers vorgegeben. Zur Strukturqualität zählen unter anderem Gruppengröße, Fachkraft-Kind-Schlüssel sowie Räume und Ausstattung, die Kindern und Personal drinnen und draußen zur Verfügung stehen. Auch die Qualifikation des Personals sowie die mittelbare pädagogische Arbeitszeit (Zeit für Planung, Dokumentation und Reflexion, Elterngespräche, Qualitätsentwicklung etc.) sind Kriterien der Strukturqualität. Strukturelle Rahmenbedingungen haben nicht unwesentlichen Einfluss auf pädagogische Prozesse und somit auf die Bildungschancen der Kinder.

Reflexion
struktureller
Rahmen-
bedingungen
und deren
Nutzung im
Alltag

Bei der Erarbeitung der Konzeption wird gemeinsam reflektiert, welche Aspekte der Strukturqualität, z.B. Materialwahl und -nutzung, Raumgestaltung und -nutzung, im Entscheidungs- und Verantwortungsbereich der Leitung sowie der Pädagoginnen und Pädagogen liegen.

Orientierungsqualität

Orientierungsqualität bezieht sich auf die pädagogischen Werte und Überzeugungen aller Erwachsenen, die in die Arbeit mit den Kindern eingebunden sind (Pädagoginnen und Pädagogen, Leitung, Assistenzkräfte, Rechtsträger) und prägt den Alltag in einer elementaren Bildungsreinrichtung. Dazu zählen unter anderem das Bild vom Kind, das Rollen- und Bildungsverständnis aller Teammitglieder sowie die Auseinandersetzung mit Prinzipien für die Gestaltung von Bildungsprozessen. Der für Österreich formulierte Konsens der pädagogischen Orientierung in elementaren Bildungseinrichtungen ist im BildungsRahmenPlan festgehalten.

Auseinander-
setzung mit der
pädagogischen
Orientierung aller
Teammitglieder als
Grundlage für die
Konzeptions-
erarbeitung

Bei der Erarbeitung der Konzeption bildet die Auseinandersetzung mit den pädagogischen Orientierungen aller Teammitglieder eine wichtige Grundlage.

²³ Bäck, Hajszan & Chisté (2021), CBI (2009)

Das Bewusstsein, dass Haltungen und Werte keine statischen Größen sind und dass neue Erfahrungen, Wissenszuwachs und Reflexion persönliche sowie einrichtungsbezogene Veränderungen bewirken können, sind Merkmale einer bewusst gelebten Orientierungsqualität und haben großen Einfluss auf die Prozessqualität in der Gruppe und der gesamten Einrichtung.

Prozessqualität

Prozessqualität – die „gelebte Pädagogik in der Einrichtung“ und damit das Kernstück der pädagogischen Konzeption

Die Prozessqualität ist die „gelebte Pädagogik in der Einrichtung“ und ist daher das Kernstück der pädagogischen Konzeption. Sie hängt eng mit Bedingungen der Struktur- und Orientierungsqualität zusammen und umfasst die Gesamtheit der Interaktionen und Erfahrungen von Kindern und Erwachsenen mit der sozialen, räumlich-materialen und kulturellen Umwelt in Krabbelstube, Kindergarten und Hort. Gute Prozessqualität zeichnet sich durch eine Vielfalt an Bildungs- und Lernerfahrungen der Kinder sowie durch gelungene Bildungspartnerschaften – vor allem mit den Eltern – aus. Damit Kinder ihre Bildungs- und Entwicklungsprozesse kontinuierlich ihrem individuellen Tempo entsprechend vorantreiben können, sind sie auf empathische und responsive Interaktions- und Bindungspartnerinnen und -partner angewiesen. Nachhaltige Auswirkungen pädagogischer Prozessqualität betreffen vor allem die Entwicklung und den Kompetenzerwerb der Kinder, das Wohlbefinden und die Zufriedenheit aller Beteiligten (Team, Kinder, Eltern) sowie eine wertschätzende Unterstützung der Familien.

Durch (Selbst-)Beobachtung und (Selbst-)Reflexion können Pädagoginnen und Pädagogen Erkenntnisse für zukünftige Bildungsimpulse, Verhaltensänderungen oder notwendige strukturelle Veränderungen gewinnen.²⁴

Die Beschreibung der Prozessqualität in der pädagogischen Konzeption gibt wieder,

WIE strukturelle Rahmenbedingungen der jeweiligen Einrichtung genutzt werden, WIE die Umsetzung der pädagogischen Orientierung erfolgt und WIE pädagogische Prozesse gestaltet werden.

5.2 Wechselbeziehungen der Qualitätsdimensionen

Struktur- und Orientierungsqualität als Rahmen für Prozessqualität

Pädagogische Qualität – vor allem Prozessqualität – zeichnet sich durch eine ständige und wechselseitige Beeinflussung aller Qualitätsdimensionen aus. Struktur- und Orientierungsqualität bilden den Rahmen für die Prozessqualität in einer elementaren Bildungseinrichtung, so gibt etwa der Fachkraft-Kind-Schlüssel Auskunft über den Personaleinsatz in der Einrichtung, auf der Ebene der Prozessqualität ist jedoch die Intensität und Dauer der Interaktion zwischen Erwachsenen und Kind entscheidend.²⁵

Die Qualität pädagogischer Prozesse wird also sowohl von strukturellen Bedingungen als auch von den individuellen persönlichen und professionellen Einstellungen und Haltungen des Teams der elementaren Bildungseinrichtung beeinflusst. Bei der Erarbeitung der pädagogischen Konzeption wird daher gemeinsam reflektiert, wie die pädagogische Orientierung des Teams unter den vorhandenen strukturellen Rahmenbedingungen bestmöglich umgesetzt werden kann.

²⁴ Kägi, Knauer, Becker & Bienia (2018). Pädagogische Qualität. Themenkarten für Teamarbeit, Supervision, Fortbildung. 30 Themenkarten im A4-Format (Vorderseite mit Kinderszene und Leitsatz, Rückseite mit Impulsfragen) zu fünf Aspekten pädagogischer Qualität (Beziehungsgestaltung, Lebensweltorientierung und Partizipation, Planung der pädagogischen Arbeit, Handlungsformen, Kita als lernende Organisation) regen zur Diskussion im Team und (Selbst-)Reflexion an. Ideal auch zur Gestaltung einer Wandzeitung. Möglichkeit zum Download von Zusatzmaterial.

²⁵ Glöckner (2021, S. 29)

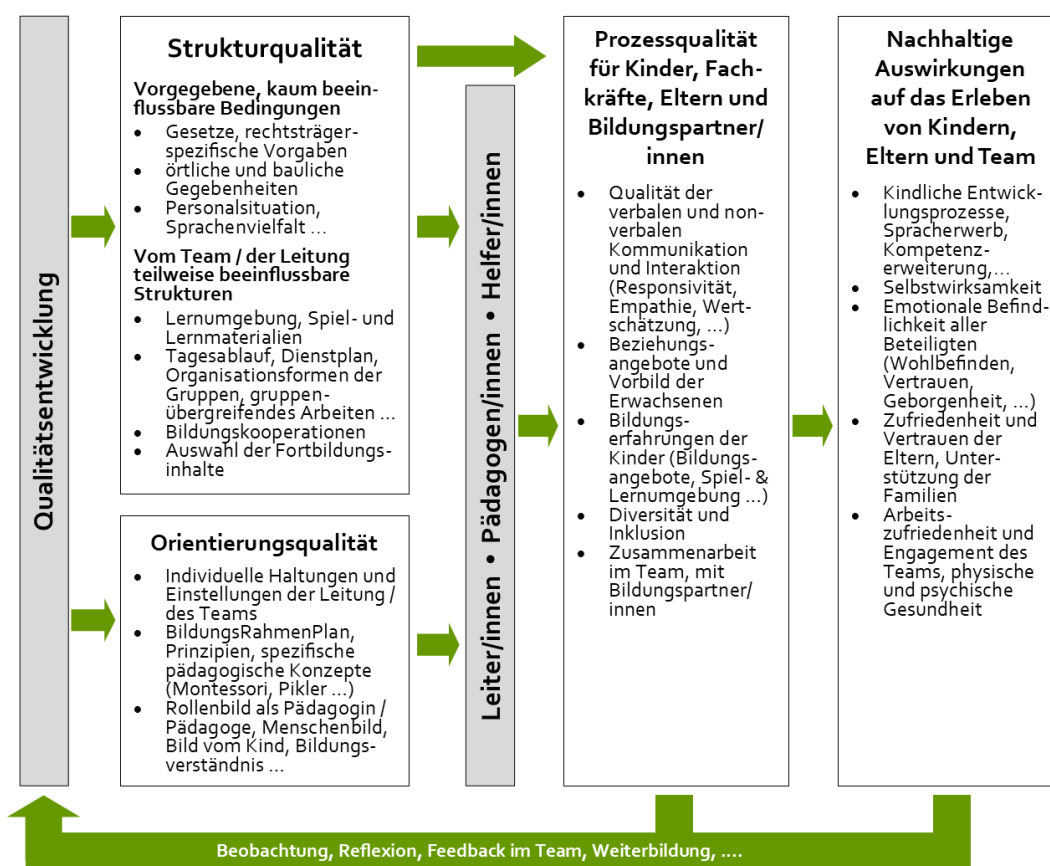
Dem Team einer elementaren Bildungseinrichtung ist zum Beispiel wichtig, dass die Kinder täglich ausreichend Bewegungserfahrungen im Innen- und Außenbereich machen können. In der pädagogischen Konzeption wird daher beschrieben, wie dieses Ziel unter Einbeziehung der vorhandenen strukturellen Rahmenbedingungen (Räume, Material, Personaleinsatz etc.) bestmöglich erreicht wird.

Reflexion pädagogischer Prozesse als Motor einer kontinuierlichen Qualitätsentwicklung

Eine weitere Wechselwirkung ergibt sich durch die Reflexion der pädagogischen Prozesse im Team. Diese wirkt wiederum zurück auf die Haltungen und Einstellungen der einzelnen Teammitglieder und ist daher der Motor einer kontinuierlichen Qualitätsentwicklung.

In der Grafik werden die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Qualitätsdimensionen und deren Bedeutung für die Qualitätsentwicklung deutlich.

Wechselbeziehung der Qualitätsdimensionen



6. Struktur und Inhalte einer Konzeption

6.1 Struktur der Konzeption

Wesentliche Bereiche einer pädagogischen Konzeption

Im Wesentlichen lassen sich die Konzeptionsinhalte in zwei große Bereiche teilen:

Der erste Teil beinhaltet die Beschreibung der organisatorischen und strukturellen Bedingungen einer Einrichtung und wesentliche Aspekte der Strukturqualität. Dieser Teil der Konzeption umfasst grundlegende einrichtungsspezifische Informationen für alle Eltern, Interessierte, externe Fachkräfte, Hospitierende etc. Dazu zählen unter anderem die Organisationsformen der Kindergruppen, Öffnungszeiten, Erreichbarkeit von Ansprechpartnerinnen und -partnern der Einrichtung, Regelung des Tagesablaufs, Hinweise zu den Mahlzeiten, Regelungen im Krankheitsfall etc. Manche Einrichtungen geben an dieser Stelle einen kurzen Überblick über die Geschichte ihres Hauses. Des Weiteren kann dieser Konzeptionsteil ein Vorwort oder eine Begrüßung des Rechtsträgers oder eine Vorstellung des Rechtsträgers durch die Einrichtungsleitung beinhalten.

Hinweis

Meist gibt es bereits eine Zusammenfassung der organisatorischen und strukturellen Gegebenheiten der Einrichtung, die nur zu adaptieren ist. Zu überlegen ist, ob dieser Konzeptionsteil von nur einem Teammitglied in Zusammenarbeit mit der Leitung überarbeitet und/oder ergänzt wird.

Der zweite Konzeptionsteil konzentriert sich auf die Darstellung pädagogischer Prozesse, also die einrichtungsspezifische Realisierung der Orientierungsqualität. Dieser Teil umfasst auch Aussagen zum Qualitätsmanagement der Einrichtung sowie des Rechtsträgers. Pädagogische Qualität fokussiert das Interesse und Bedürfnis des Kindes an Bildung, Wohlbefinden, Zuwendung und sozialen Kontakten und macht dies zum Maßstab für die Qualität einer Einrichtung.²⁶ Weitere Aspekte guter Qualität sind Teamentwicklungsprozesse und wertschätzende Bildungspartnerschaften, vor allem mit den Eltern.²⁷

In diesem umfangreicheren Teil der Konzeption ist auf die Ausgewogenheit zwischen theoretischem Hintergrund und Darstellung der praktischen Umsetzung in der Einrichtung – der Prozessqualität – zu achten. Aussagen zum Bild vom Kind, zum Rollenverständnis der Pädagoginnen und Pädagogen, zum Bildungsverständnis sowie zu den Prinzipien für Bildungsprozesse werden an Hand von Beispielen aus dem Alltag nachvollzieh- und überprüfbar, wie z.B.: *„Uns ist die Partizipation der Kinder im Alltag wichtig. Sie bestimmen selbst, wann sie ihre Jause einnehmen, wen sie als Spielpartnerin oder -partner wählen und wie viele Kinder sich aktuell in den einzelnen Spiel- und Arbeitsbereichen aufhalten.“*²⁸

²⁶ Tietze et al. (2019, S. 6)

²⁷ Glöckner (2021). *Kita-Konzeption. Schritt für Schritt gemeinsam entwickeln*. Dieses Buch versteht sich als „Kompass“ bei der Konzeptionsarbeit sowie bei der Auseinandersetzung mit Grundhaltungen, wie z.B. dem Bild vom Kind. Praxisbeispiele und Vorschläge für Methoden zur Erarbeitung machen das Buch zu einer praxistauglichen Unterlage für die Gestaltung von Teamarbeit.

²⁸ Franz (2019). *Schritt für Schritt zur eigenen Kita-Konzeption. Mit 55 Fragekarten zur Konzeptionsentwicklung*. 55 einzelne Fragekärtchen in A5-Format mit kurzer Theorie und Impulsfragen zu vier Bereichen (Rahmenbedingungen, Reflexion der Praxis, Festlegen der Inhalte, Konzeptionsweiterentwicklung und Texte schreiben) regen den Austausch und die Reflexion im Team an und können die Strukturierung von Arbeitsprozessen erleichtern – nicht nur im Rahmen von Konzeptionsarbeit. Jedes einzelne Kärtchen kann ohne große Vorbereitung sofort für Teamsitzungen als Einstieg oder Reflexionsanlass genutzt werden. Möglichkeit zum Download von Zusatzmaterial.

Wichtig ist neben der Formulierung einrichtungsspezifischer Schwerpunkte, Anliegen und Qualitätskriterien auch die Beschreibung von Merkmalen, an denen deren Umsetzung – auch für Außenstehende – festgestellt werden kann, z.B.: *„Ein wichtiges Anliegen ist, Kindern Autonomie und Selbstbestimmung gemäß ihrer Entwicklung und ihren individuellen Kompetenzen zu ermöglichen, wie etwa dadurch dass sie achtsam sind, was ihren Körperkontakt anbelangt. Das „Nein“ eines Kindes wird nicht übersehen oder übergangen.²⁹ Wir erreichen dieses Ziel einerseits durch das Vorbild der Erwachsenen, sowie durch Beobachtung und Anleitung (anfangs häufiger, später gelegentlich). Andererseits unterstützen wir diesen Prozess durch entsprechende Bildungsangebote wie ...“*

Im pädagogischen Alltag und auch im Rahmen der Konzeptionsarbeit ist es mitunter aufgrund der Verzahnung der Qualitätsdimensionen nicht leicht bzw. oft sogar unmöglich, Beispiele aus der Praxis eindeutig der Orientierungsqualität oder der Prozessqualität zuzuordnen. Wichtig ist nicht primär, WO diese Inhalte jeweils thematisiert werden, sondern dass die Grundhaltungen der Fachkräfte und die Umsetzung der Prinzipien für Bildungsprozesse aus der Gesamtheit der Darstellung der Bildungsarbeit erkennbar und nachvollziehbar sind.

Anregung

6.2 Inhalte der Konzeption

6.2.1 Strukturqualität

Strukturqualität bezieht sich auf Rahmenbedingungen der Arbeit in Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, die meist über gesetzliche Grundlagen oder trägerspezifische Vorgaben reguliert werden. Viele einrichtungsspezifische Strukturfaktoren sind vom Team nicht direkt beeinflussbar, sind jedoch wesentliche strukturelle Kennzeichen der Einrichtung und finden daher Eingang in die Konzeption.

Impulse zum Austausch im Team³⁰

Die folgenden Fragen und Hinweise sind als Impulse zum Austausch im Team und als Reflexionsanregung, aber keineswegs als Checkliste oder Inhaltsverzeichnis für eine Konzeption zu verstehen. Viele der erwähnten Aspekte werden gegebenenfalls unter einem anderen Schwerpunkt Eingang in eine Konzeption finden.

- Was ist das Besondere an unserer Einrichtung und was unterscheidet sie von anderen?
- Wie gelingt es, Wünsche und Vorschläge der Kinder zur Raumgestaltung oder zum Tagesablauf aufzugreifen?
- Welche Medien nützen wir zur Elternkommunikation und -information?
- Welche Formen der Rückmeldung bietet die Einrichtung den Eltern (Feedbackbögen, Elternbriefkasten, Online-Befragung etc.)?
- Wie stellen wir sicher, dass die Eltern neu eintretender Kinder gut über unser Eingewöhnungskonzept und die Bedeutung der Eingewöhnung für ihr Kind informiert sind?
- Woran ist im Team, für die Eltern und die Kinder eine laufende Professionalisierung des Teams erkennbar?

²⁹ PH Nö. (2021). Werte leben Werte bilden. Wertebildung in der frühen Kindheit.

³⁰ Weitere Impulsfragen für diesen Teil der Konzeption im Anhang

Wichtige Aspekte der Strukturqualität in der pädagogischen Konzeption

Folgende Aspekte der Strukturqualität und Organisation sollten Eingang in die Konzeption finden:

1. Rechtsträger der Einrichtung.
2. Betriebsform, Adresse, Telefonnummer, Ansprechpartnerinnen und -partner.
3. Besonderheiten der Einrichtung, z.B. Betriebskindergarten.
4. Gegebenenfalls kurze Beschreibung eines speziellen pädagogischen Ansatzes, z.B. gruppenübergreifendes oder offenes Konzept, Waldkindergarten, Pädagogik nach Emmi Pikler, Waldorf, Montessori, religionspädagogische Ausrichtung etc.
5. Anzahl und Organisationsform der Gruppen (z.B. Krabbelstuben-, Kindergarten- Hortgruppe, Integrationsgruppe, alterserweiterte Gruppe).
6. Öffnungszeiten sowie Bring- und Abholzeiten, Ferienregelungen etc.
7. Personalsituation (Leitung, Pädagoginnen und Pädagogen, Assistenzkräfte, zusätzliches internes bzw. externes Fachpersonal z.B. zur Sprachförderung etc.; namentliche Nennung der Teammitglieder obliegt der Entscheidung des Teams oder des Rechtsträgers, wichtig ist die Beschreibung der Funktionen und Aufgabenbereiche).
8. Personal-Kind-Schlüssel – aussagekräftig ist die Personalanwesenheit in Relation zu den jeweils anwesenden Kindern (z.B. Bring- und Abholzeit, Randzeiten, Mittagessen, Zeiten der Eingewöhnung).
9. Räume innen und außen, besondere Einrichtungsgestaltung und Ausstattung (z.B. spezielles Spiel- und Fördermaterial, Ateliers, Werkstätten), Freigelände (Spiel- und Sportplätze, Gelegenheiten zum Pflanzen, zur Tierhaltung oder -beobachtung, Sand- und Wasserspielbereich), räumliche Möglichkeiten außerhalb der Einrichtung, die den Kindern regelmäßig zur Verfügung stehen (z.B. Turnsaal der Schule, angrenzende Wald- oder Wiesenflächen).
10. Bildungspartnerschaften mit externen Kooperationspartnerinnen und -partnern, z.B. Schule, Sport- oder Musikverein, Gesunde Gemeinde, Pfarre, Vorlesepatinnen und -paten, Seniorenheim etc.
11. Aufnahmemodalitäten und finanzielle Regelungen.
12. Regeln für das Team und die Eltern im Zuge der Bildungspartnerschaften.
13. Regeln, die für die Kinder Gültigkeit haben.
14. Hinweis auf Kindergartenpflicht im letzten Kindergartenjahr, Bedeutung des letzten Kindergartenjahres (z.B. Erwerb wichtiger Kompetenzen für den Schulalltag, Anbahnung von Selbstorganisationskompetenz, Durchhaltevermögen, Impulskontrolle etc.).
15. Eingewöhnungs- und Transitionskonzept(e) – je nach Organisationsform, besonders für den ersten Eintritt in die Krabbelstube oder den Kindergarten sowie die Begleitung der Transition in die nachfolgende Bildungseinrichtung.
16. Auswahl der Speisen, Organisation der Mahlzeiten (eigene Küche, Essenszulieferung, „Gesunde Küche“, Beachtung von Allergien etc.).
17. Aussagen zu Gesundheit, Hygiene, Umweltschutz und Nachhaltigkeit z.B. „Gesunder Kindergarten“, Hygienekonzept, Maßnahmen und Aktivitäten zum Umweltschutz etc.
18. Öffentlichkeitsarbeit, eventuelle Unterstützerinnen und Unterstützer etc.

6.2.2 Orientierungsqualität

Das Bild vom Kind und das Selbstverständnis der Pädagoginnen und Pädagogen prägen die in der Einrichtung wahrnehmbare Atmosphäre sowie jegliche Interaktionen und das pädagogische Handeln. Wichtig ist, dass die Konzeption Auskunft über die pädagogische Orientierung und deren Umsetzung in der Einrichtung gibt.³¹

Impulse zum Austausch im Team³²

- Woran ist erkennbar bzw. wie wird nach außen vermittelt, dass die Einrichtung eine wichtige Bildungseinrichtung für Kinder ist?
- Welche Methoden oder Ansätze unserer pädagogischen Arbeit lassen sich von einem bestimmten pädagogischen Konzept ableiten?
- Welchen Stellenwert hat die intensive fachliche Auseinandersetzung mit der Gestaltung von Alltagssituationen als wichtige Bildungssituationen im Team?³³
- Woran sind Bildungsprozesse der Kinder in den jeweiligen Organisationsformen erkennbar?
- Wie wird das Prinzip „Partizipation“ in der KBBE gelebt, in welchen zugrundeliegenden Haltungen wird es sichtbar?
- Wann und wie werden Alltagsbeobachtungen als Ausgangspunkt für weitere Bildungsimpulse genützt?
- Wie wird die Rolle der Erwachsenen als Ko-Konstrukteurinnen und Ko-Konstrukteure kindlicher Bildungsprozesse gelebt?
- Inwieweit werden Alltags- und Pflegeroutinen von den Kindern als Bildungssituationen erlebt?
- Woran ist Ressourcenorientierung als grundlegende Haltung der Einrichtung für die Kinder, die Eltern und Außenstehende erkennbar?

Folgende Aspekte der Orientierungsqualität sollten Eingang in die Konzeption finden:

1. Verständnis von Bildung und Erziehung sowie Selbstverständnis und Aufgaben der Einrichtung als Bildungseinrichtung. Bildungs- und Erziehungsziele und pädagogische Schwerpunkte im Hinblick auf die Entwicklung kindlicher Kompetenzen (gegebenenfalls getrennt nach Krabbelstube, Kindergarten und Hort).
2. Rollenverständnis der Pädagoginnen und Pädagogen, Bedeutung und Einfluss der Vorbildfunktion der Erwachsenen.
3. Bedeutung einer responsiven Haltung der Pädagoginnen und Pädagogen für den Aufbau und die Gestaltung von Beziehungen sowie für die emotionale, soziale und sprachliche Entwicklung der Kinder.
4. Vorstellung, kurze Zusammenfassung und Begründung des in der Einrichtung vertretenen pädagogischen Konzepts, Beispiele für Umsetzung in der Praxis.

Wichtige Aspekte der Orientierungsqualität in der pädagogischen Konzeption

³¹ Für die Auseinandersetzung mit den wichtigsten Bereichen pädagogischer Orientierung empfehlen sich folgende sehr praxisorientierte Arbeitsunterlagen:

Franz (2014). Spielen. Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende, Seminare. 30 Themenkarten im A4-Format (Vorderseite: ausdrucksstarkes Foto einer Spielsituation und Zitat, Rückseite: drei Impulsfragen). Ideales und sehr anschauliches Material für Teamarbeit, Elternabende und Wandzeitungen. Möglichkeit zum Download von Zusatzmaterial.

Fell (2019). Lernen. Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende, Seminare. Die 30 sehr ansprechend gestalteten Bildkarten im A4-Format (Vorderseite: Foto einer Kinderszene, Rückseite: Zitat zum Themenkreis Lernen mit jeweils zwei Impulsfragen) eignen sich ideal als Diskussionseinstieg oder zur (Selbst-)Reflexion und erfordern kaum Vorbereitungszeit – ideal als Einstieg für die Teamarbeit oder für Elternabende, auch zur Gestaltung einer Wandzeitung etc. Möglichkeit zum Download von Zusatzmaterial.

³² Weitere Impulsfragen für diesen Teil der Konzeption im Anhang

³³ Bäck, Hajszan & Chisté (2021, S. 167)

In der Praxis kommt es häufig vor, dass unterschiedliche pädagogische Konzepte die Grundlage der täglichen Arbeit bilden. Wichtig ist es, dies offenzulegen, zu begründen und mit kurzen Beispielen zu verdeutlichen, wie z.B.: *Kinder können Materialien nach Maria Montessori ebenso wie unstrukturiertes Baumaterial aus der Waldorfpädagogik nutzen; in der Krabbelstube arbeiten die Pädagoginnen und Pädagogen nach dem Konzept von Emmi Pikler, bieten Montessorimaterial an, gestalten die Eingewöhnung weitgehend nach dem Berliner Modell etc.*

5. Beschreibung, wie das Bild vom Kind – entsprechend der jeweiligen Organisationsform – umgesetzt und nach außen kommuniziert wird.
6. Beachtung und Umsetzung der „Rechte der Kinder“. Beispiele aus dem Alltag verdeutlichen, dass Partizipation eine grundlegende Haltung ist, sich aber am Alter und an individuellen Kompetenzen, an Vorerfahrungen, am Lebenshintergrund der Kinder und an unterschiedlichen Situationen orientiert.
7. Auseinandersetzung mit den Prinzipien für Bildungsprozesse: Von großer Bedeutung ist, WIE diese Prinzipien in den jeweiligen Organisationsformen umgesetzt werden und dass diese Formen der Realisierung in der Konzeption auch anhand von Beispielen dargestellt werden. Prinzipien sind weder statisch noch entsprechen sie Zielen in der pädagogischen Arbeit – sie sind Grundlagen für Prozesse!
8. Merkmale und Bedeutung des Spiels als elementare Lernform des Kindes, insbesondere Bedeutung und Möglichkeiten des Spielens im Hort.
9. Bedeutung der Peers in den jeweiligen Altersstufen sowie Einfluss sozialer Beziehungen innerhalb der Einrichtung auf die kindliche Entwicklung.
10. Kommunikations- und Konfliktkultur in der Einrichtung z.B. Gesprächsführung mit Kindern, Ressourcenorientierung, ressourcenorientierter Umgang mit Konflikten etc.
11. Aussagen zu entwicklungspsychologischen Aspekten (z.B. Bindungstheorien speziell im Hinblick auf die Kinder in der Krabbelstube, Bedeutung einer fachlich fundierten Gestaltung von Eingewöhnungsphasen, Kompetenzen zur Bewältigung von Transitionen, Stärkung von Resilienz, Theorien zur Entwicklung von Lese- und Rechtschreibkompetenzen etc.).
12. Auseinandersetzung mit Lerntheorien, z.B. im Hinblick auf den Spracherwerb in der Krabbelstube, Lernwege der Schulanfängerinnen und -anfänger, Lernsituationen im Hort. Welche Lernformen werden in der Einrichtung gefördert bzw. kommen zur Anwendung? Welche Lernformen sind altersadäquat?
13. Unterstützung und Förderung des Erstspracherwerbs sowie des Erwerbs der Bildungssprache Deutsch, Beschreibung des Konzepts zur Sprachförderung und zur Mehrsprachigkeit in der Einrichtung.
14. Förderung spezieller Bedürfnisse und Interessen aller Kinder, z.B. (Hoch)Begabung, Beeinträchtigungen, spezielle Anliegen von Mädchen oder Buben, Auseinandersetzung mit den Prinzipien Inklusion, Diversität etc.
15. Methoden und Durchführung der Beobachtung und der Dokumentation der Bildungsarbeit.
16. Reflexion als fixer Bestandteil des pädagogischen Alltags – individuell und im Team, als Voraussetzung für die weitere Planung sowie als Teil der Qualitätsfeststellung und -entwicklung.
17. Stellenwert der Konzeption: Einbeziehung in die Planung, Überprüfung und Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit, Grundlage für Reflexionsprozesse.
18. Arbeit mit dem Selbstevaluierungsinstrument „Pädagogische Qualitätsmerkmale“ als Basis und Werkzeug der kontinuierlichen Weiterentwicklung und Professionalisierung des Teams sowie der pädagogischen Praxis.

6.2.3 Prozessqualität

Die Prozessqualität hat großen Einfluss auf die Entwicklungs- und Bildungsprozesse der Kinder sowie auf die Bildungspartnerschaft mit den Eltern. Gute Prozessqualität wird weitgehend von der gelebten Orientierungsqualität der einzelnen Teammitglieder, der aktuellen Situation sowie der Qualität der Umgebung und strukturellen Voraussetzungen bestimmt. Ein weiteres bestimmendes Element ist die Qualität der Beziehungen zwischen Kindern, Pädagoginnen und Pädagogen, im Team sowie mit den Eltern bzw. Familien.

Beobachten Sie gelegentlich gezielt, wie und welche Prinzipien während unterschiedlicher Prozesse wahrzunehmen sind. Notieren Sie diese, damit bei Bedarf in der Konzeption oder im Zuge von Elterngesprächen auf entsprechende Beispiele aus dem Bildungsalltag zurückgegriffen werden kann.

Anregung

Impulse zum Austausch im Team³⁴

- Wie werden Spiel- und Lernprozesse angeregt, begleitet und in Gang gehalten?
- Welche Möglichkeiten und Tools zur Beobachtung und Dokumentation von Spiel- und Lernprozessen werden genutzt?
- Welche Aspekte der Raumgestaltung und -nutzung fördern selbstbestimmtes Spielen und Lernen?
- Wie werden die Kinder dabei unterstützt, ihre Bedürfnisse zu erkennen und zu kommunizieren?
- Wie werden die Kinder unterstützt, eigene Lernstrategien zu erwerben, zu erkennen und weiterzuentwickeln?
- Wann und mit welcher Begründung greifen Fachkräfte in Konfliktsituationen ein?
- In welcher Form sind die Kinderrechte besonders im Alltag der Hortkinder präsent? Kennen die Kinder diese Rechte und deren Bedeutung?
- Woher erfahren wir, welche Veränderungen sich die Kinder wünschen?
- Was stärkt uns als Team?
- Welche Möglichkeiten – abgesehen von Tür- und Angelgesprächen – gibt es zur Rückmeldung der Eltern darüber, wie ihre Kinder den Alltag in der Einrichtung erleben?

Folgende Aspekte der Prozessqualität sollten Eingang in die Konzeption finden:

1. Beschreibung der Umsetzung des in der Einrichtung vertretenen pädagogischen Konzepts (z.B. Montessoripädagogik, Konzept von Emmi Pikler, Waldorfpädagogik, offenes Arbeiten etc.)
2. Beachtung und Einbeziehung der Prinzipien für Bildungsprozesse, z.B. Aussagen dazu wie das Prinzip Inklusion in der KBBE gelebt wird.
3. Bei den Aussagen zum Tagesablauf liegt der Schwerpunkt auf der Darstellung von Prozessen, die durch Regelmäßigkeit ermöglicht und strukturiert werden, bei Bedarf aber flexibel gehandhabt werden, z.B. Begründung für regelmäßige Wiederholungen oder Rituale, Einhaltung struktureller Fixpunkte, Beispiele der flexiblen Gestaltung oder von Abweichungen vom üblichen Tagesablauf, z.B. Erholungsphasen entsprechend individueller Bedürfnisse der Kinder, Flexibilität der Fachkraft und um auf aktuelle Situationen, Spiel- und Lernprozesse der Kinder reagieren zu können.

Wichtige Aspekte der Prozessqualität in der pädagogischen Konzeption

³⁴ Weitere Impulsfragen für diesen Teil der Konzeption im Anhang

4. Methoden der Bildungsarbeit, wie vorbereitete Bildungsimpulse in Kleingruppen, individuelle Impulse für einzelne Kinder, Bereitstellen von Materialien zur eigenständigen Exploration, Spielen und Lernen am PC, begleitetes Freispiel, gruppenübergreifendes Arbeiten etc.
5. Umsetzung des Konzepts zur Sprachförderung in der Einrichtung
6. Aussagen zur konkreten Gestaltung und Umsetzung der Medienbildung in der Einrichtung
7. Aussagen zur konkreten Gestaltung und Umsetzung der Wertebildung in der Einrichtung
8. Begleitung von Transitionen (Eingewöhnung, Gruppenwechsel, Schuleintritt, Personalwechsel)
9. Beobachtung und Entwicklungsdokumentation als Basis für Entwicklungsgespräche oder Begleitung von Transitionen (Portfolios, Bildungs- und Lerngeschichten, Verwendung eines standardisierten Beobachtungsinstruments etc.) und Beschreibung, welchen Einfluss die Ergebnisse dieser Beobachtungen auf weitere Impulse für Bildungs- und Lernprozesse der Kinder haben
10. Maßnahmen zur Sicherung und Optimierung pädagogischer Qualität (Teamarbeit, Reflexionsprozesse, Weiterbildung der einzelnen Teammitglieder – in welcher Form werden die Fort- und Weiterbildungsinhalte in der Praxis wirksam etc.)
11. Interne und externe Evaluation, insbesondere anhand des Selbstevaluierungsinstruments „Pädagogische Qualitätsmerkmale“
12. Einarbeitung neuer Teammitglieder sowie Bedingungen für Praktikantinnen und Praktikanten
13. Maßnahmen zur Umsetzung eines Konflikt- und Beschwerdemanagements
14. Zusammenarbeit mit dem Rechtsträger als wechselseitiger Austauschprozess
15. Gestaltung der Bildungspartnerschaft mit den Eltern (Wahl der Elternvertretung und deren Partizipationsmöglichkeiten, Individualisierung von Elterninformationen, Möglichkeiten und Ausmaß der Teilnahme am Gruppengeschehen, Hospitationsmöglichkeiten für Eltern etc.)
16. Bildungspartnerschaften mit angrenzenden Einrichtungen, speziell im Zuge von Transitionen mit Krabbelstube, Kindergarten, Hort und Schule
17. Austausch mit Expertinnen und Experten, externen Fachberaterinnen und Fachberatern für Integration, Früh- und Sprachförderung etc.
18. Öffentlichkeitsarbeit, Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen, Institutionen, Gesunde Gemeinde etc.

7. Formale Gestaltung der Konzeption

Das Erscheinungsbild, die Art und Weise der Präsentation sowie die Verfügbarkeit der Konzeption für Eltern und die interessierte Öffentlichkeit sind immer auch Visitenkarte und sichtbares Qualitätskriterium einer elementaren Bildungseinrichtung. Sorgfältige, wohlüberlegte Gestaltung, Übersichtlichkeit, gute Lesbarkeit sowie klare und verständliche Formulierungen und Aussagen laden zum Weiterlesen und zur intensiveren Auseinandersetzung mit den Inhalten ein. Besonders in Einrichtungen mit großer Sprachenvielfalt sollten zumindest die zentralen Informationen auch in den am meisten vertretenen Sprachen angeboten werden.

Um eine möglichst praxisgerechte und öffentlichkeitswirksame Gestaltung und Präsentation der Konzeption zu garantieren, sind bereits im Vorfeld folgende Aspekte zu überlegen:

Wichtige Aspekte der formalen Gestaltung

- In welcher Form soll die Konzeption zur Verfügung stehen (nur in gedruckter Version, gedruckte und digitale Online-Version, auszugsweise als Flyer etc.)?
- Wem soll sie in welcher Form zur Verfügung stehen, z.B. für jedes Teammitglied, für die Eltern und die interessierte Öffentlichkeit?
- Soll ein eigener Folder mit den wichtigsten Informationen und zur kurzen Vorstellung der Einrichtung erstellt werden? Könnte dieser Folder als Werbeträger dienen, indem er z.B. am Tag der Offenen Tür, am Gemeindeamt oder in medizinisch-therapeutischen Einrichtungen für Kinder aufliegt? Wer kann für die Kostenübernahme gewonnen werden?
- Kann der Internetauftritt der Einrichtung, der Gemeinde oder des Rechtsträgers genutzt werden, um die Konzeption einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen? Wie und in welcher Form soll über diese Möglichkeit informiert werden?
- Wer übernimmt die Verantwortung für die regelmäßige Aktualisierung von Internetseiten?
- Möglichkeiten der öffentlichkeitswirksamen Bekanntmachung einer schriftlichen Konzeption sind persönliche Gespräche, Präsentationen im Zuge von Festen oder am Tag der offenen Tür, Schulveranstaltungen etc.

Eine Ausgabe der Konzeption mit Widmung oder Danksagung wird etwaigen Unterstützerinnen und Unterstützern sowie allen, die an der Entstehung beteiligt waren, übergeben!

Hinweis

7.1 Äußeres Erscheinungsbild und formaler Aufbau

Das Gesamtbild der schriftlichen Konzeption und die äußere Gestaltung sollten mit anderen schriftlichen Produkten der Einrichtung übereinstimmen, z.B. ähnliches Layout und Schrifttypen, wiederkehrende Piktogramme oder Symbole bei der Gestaltung von Wandzeitungen, Elternbriefen etc.

Folgende formale Bestandteile enthält eine Konzeption:

- Deckblatt bzw. erste Seite mit Namen und Adresse der Einrichtung, Homepage, gegebenenfalls Logo oder Kinderzeichnung.
- Erste Seiten: Name und Adresse der Einrichtung, wichtigste Informationen zur Organisationsform, Erreichbarkeit (Telefon, E-Mail), Ansprechpartnerinnen und -partner und deren Verantwortungsbereiche, Sprechstunden etc.
- Nennung und Würdigung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Konzeption, eventuelle Unterstützerinnen und Unterstützer.
- Zeitpunkt der Konzeptionserstellung bzw. der letzten Aktualisierung.
- Inhaltsverzeichnis mit Kapitelüberschriften und Seitenangaben.
- Vorwort und/oder Einleitung: kurze und prägnante Information über Anliegen und Inhalte der vorliegenden Konzeption.
- Hauptteil mit einzelnen Kapiteln: Günstig sind Kapitel mit jeweils in sich abgeschlossener Seitennummerierung, damit sie besser einzeln überarbeitet und ergänzt werden können, ideal sind Kopf- oder Fußzeilen mit Kapitel- und Seitenangaben.
- Literaturverzeichnis, Quellenangaben, nicht vergessen: auch Quelle, Copyright zu Illustrationen, Grafiken oder Fotos angeben!
- Impressum muss angegeben sein (Herausgeber/in, Erscheinungsort, für den Inhalt verantwortlich etc.), ev. Copyright-Zeichen oder Hinweise wie: *„Konzeption ist Eigentum von XXX, jede Form der Vervielfältigung bedarf der Einwilligung der Einrichtung“* etc.
- Beilagen, Anhänge, Folder, Kopiervorlagen etc.

7.2 Layout und grafische Gestaltung

Eine gut durchdachte, sorgfältig und professionell gestaltete Konzeption ist das sichtbare Zeugnis und Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit vielfältigen Aspekten einrichtungsspezifischer Qualität.

Ergänzend zur Auswahl des passenden Layouts (Schrift, Seitenformatierung etc.) muss das Team entscheiden, ob und welche Illustrationen den Text ergänzen, verdeutlichen oder auflockern sollen. Für Fotos oder Werke / Zeichnungen der Kinder muss zuvor das Einverständnis der betroffenen Kinder und Eltern eingeholt werden.³⁵ Auch wenn die Eltern die Einwilligung geben, entspricht es einer partizipativen Haltung und der Achtung vor der Integrität der Kinder, dass zuerst die Kinder um ihre Einwilligung gefragt werden – manche Kinder mögen nicht, dass Fotos oder Zeichnungen von ihnen gezeigt werden.

³⁵ Siehe dazu https://www.oesterreich.gv.at/themen/bildung_und_neue_medien/internet_und_handy___sicher_durch_die_digitale_welt/7/Seite.1720440.html

Auch wenn die Eltern einer Fotoveröffentlichung zugestimmt haben, können bestimmte Fotos das „Recht am eigenen Bild“ eines Kindes verletzen. Das gilt insbesondere für:

- Fotos, die die Intimsphäre der Kinder verletzen, zB. beim Wickeln, beim Toilettengang, Nacktfotos aller Art, Abbildungen in peinlichen oder unvorteilhaften Posen, Fotos erkennbar schwer kranker Kinder.
- Fotos, die auf sonstige Weise entstellend oder bloßstellend sind.
- Fotos aller Art, wenn sie für Werbezwecke verwendet werden. Darunter fällt auch und insbesondere Wahlwerbung politischer Parteien und der Bürgermeisterkandidatinnen und –kandidaten.

Die Verwendung solcher Fotos ist jedenfalls zu unterlassen, selbst wenn eine elterliche Zustimmung vorliegt.

Die vielen nutzungsfreundlichen und gestalterischen Möglichkeiten, die ein PC für das Schreiben sowie die Überarbeitung und Ergänzung der schriftlichen Konzeption bietet, erfordern zu Beginn grundsätzliche Überlegungen. Ziel ist die begründete Auswahl einiger weniger, durchgehender Gestaltungselemente:

- Gut les- und kopierbare Schrift für den Fließtext (Schriftgröße 12-14), bei möglichst wenigen Schriftarten und -größen bleiben; eine weitere Schrift kann z.B. für besondere Textstellen verwendet werden, wie für Aussagen, die hervorgehoben werden sollen, für ergänzende Hinweise etc.
- Höchstens drei verschiedene Überschriftenarten (z.B. zwei Größen und Fettdruck).
- Zeilenabstand im Fließtext nicht zu eng halten (z.B. 1,5).
- Durchgängiges und übersichtliches Seitenlayout, z.B. ganzseitig, in zwei Spalten, mit Marginalspalte etc., durchgehend entweder Block- oder Flattersatz.
- Kopf- und/oder Fußzeilen erleichtern die Strukturierung und Orientierung (Kapitelüberschriften, Seitenangaben etc.), unverzichtbar ist eine sinnvolle Seitennummerierung
- Einzelne Textteile (Zitate, wichtige Aussagen, Zusammenfassungen etc.) können durch Kursiv- oder Fettdruck sowie Rahmen oder Schattierungen betont werden.
- Einige wenige, gut gewählte Symbole an den richtigen Stellen können die Orientierung erleichtern und das optische Erscheinungsbild auflockern.

7.3 Formulierungen, Schreibweise

Selbstverständlich sind eine einwandfreie Rechtschreibung, Grammatik und Kommasetzung sowie das Bemühen um gute Verständlichkeit.³⁶ Es empfiehlt sich, die Texte vor der endgültigen Fertigstellung von möglichst vielen – ev. auch fachfremden – Personen kritisch lesen zu lassen. Die Schreibweise sollte durch folgende Aspekte geprägt sein:

³⁶ Wagner (2014). Kita-Konzeptionen schreiben leicht gemacht. Formulierungshilfen. Gestaltungsvorschläge. Ideen zum Weiterentwickeln. Textwerkstatt für Erzieherinnen. Hilfreiche Arbeitsunterlage besonders für Teams, die noch wenig Erfahrung mit Texterarbeitung und -formulierung haben.

- Ehrliche Angaben und Aussagen, sachliche, wertschätzende Formulierungen, positive und ressourcenorientierte Beschreibungen, wie z.B. *„Wir unterstützen die Kinder beim Erarbeiten eigener Konfliktlösungsstrategien“*, aber nicht: *„Wir greifen bei Konflikten ein“*.
- Keine „Soll-Aussagen“ oder Zukunftsvisionen verwenden, sondern beschreiben, wie gearbeitet und worauf tagtäglich geachtet wird: *„Unser Ziel ist, dass alle Kinder sich die Hände waschen“*, *„Durch unser tägliches Vorbild ...“*
- Bei einer Formulierungsform bleiben, z.B. Wir-Form (*„unser Team“*) oder neutrale Beschreibungen und Formulierungen (*„das Team, die Leitung“*).
- Auf gendergerechte Schreibweise und Formulierungen achten und diese möglichst durchgängig anwenden. Dieser Grundsatz sollte auch im alltäglichen Sprachgebrauch umgesetzt werden, sonst werden die Aussagen der schriftlichen Konzeption unglaubwürdig! z.B.: *„Wer möchte Fahrer oder Fahrerin sein? Du bist eine tüchtige Baumeisterin.“*

Die sorgfältige und qualitativ hochwertige fachliche Erarbeitung einer Konzeption ist unter anderem an der Einbeziehung aktueller wissenschaftlicher Literatur sowie an der korrekten Verwendung fachspezifischer Begriffe und Beschreibungen ersichtlich. Fachliche Kompetenz zeigt sich auch in der richtigen Zitierweise und den Angaben im Literaturverzeichnis. Bei der Bezugnahme auf verwendete Literatur, bei wörtlichen Zitaten, Originaltabellen, -abbildungen etc. muss die Quelle (Autor/in, Erscheinungsjahr, bei wörtlichen Zitaten die Seitenangabe) schon im Text, am besten sofort nach dem Zitat in Klammer stehend, angegeben sein. Im Literaturverzeichnis werden dann alle Werke alphabetisch nach Autorinnen und Autoren bzw. Herausgeber/in mit Erscheinungsjahr, Titel und Angabe des Verlages angeführt. Textquellen aus dem Internet werden unter Angabe des Pfades und des Datums, an dem der Text heruntergeladen wurde, zitiert, z.B.:

*<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/bef/sb/bildungsrahmenplan.html/>
[22.06.2021].*

8. LITERATURVERZEICHNIS

- Alberti, Sonja (2019). Die Konzeption überarbeiten und weiterentwickeln. kindergarten heute. Freiburg: Herder.
- Bendt, Ute & Erler, Claudia (2008). Aus bewährter Praxis die eigene Kita-Konzeption entwickeln. Eine Anleitung in 8 Schritten. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Bäck, Gabriele, Hajszan, Michaela & Chisté, Natalie (2021). Praktisch didaktisch. Didaktik der elementaren Bildung. Wien: G&G.
- Bildungsdirektion Oberösterreich (2019). Selbstevaluierungsinstrument „Pädagogische Qualitätsmerkmale“ für Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in Oberösterreich Version 2.0. Linz.
- CBI Charlotte Bühler Institut im Auftrag der Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien & Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009). Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien: bmukk. [Online] URL: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/bef/sb/bildungsrahmenplan.html> [20.07.2021].
- CBI Charlotte Bühler Institut im Auftrag des bmwfj (2010a). Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt: Leitfaden für die häusliche Betreuung sowie die Betreuung durch Tageseltern. Wien: bmwfj. [Online] URL: http://www.charlotte-buehler-institut.at/wp-content/pdf-files/Leitfaden_fuer_Tageseltern.pdf [20.07.2021].
- CBI Charlotte Bühler Institut im Auftrag des bmwfj (2010b). Modul für das letzte Jahr in elementaren Bildungseinrichtungen. Vertiefende Ausführungen zum „Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan“. Wien: bmwfj. [Online] URL: <https://www.charlotte-buehler-institut.at/wp-content/pdf-files/Modul%20fur%20das%20letzte%20Jahr%20in%20elementaren%20Bildungseinrichtungen%20Web-2011-2.pdf> [20.07.2021].
- CBI Charlotte Bühler Institut im Auftrag des BMB (2016). Leitfaden zur sprachlichen Förderung am Übergang vom Kindergarten zur Grundschule. Wien: BMB. [online] URL: <http://www.charlotte-buehler-institut.at/wp-content/uploads/2016/12/Sprachleitfaden-BMB-final-2016-1.pdf> [20.07.2021].
- de Bono, E. (1990). Six Thinking Hats. London: Penguin Books.
- Erath, Peter (2002). Von der Konzeption zum Qualitätshandbuch. Weiterentwicklung und Qualitätssicherung in der Kita. München: Don Bosco.
- Fell, Helga (2019). Lernen. Themenkarten für Teamarbeit. Elternabende, Seminare. München: Don Bosco.
- Fialka, Viva (2011). Wie Sie Ihr Profil entwickeln und nach außen tragen. Leitbild- und Profilentwicklung. kindergarten heute. management kompakt (2. Auflage). Freiburg: Herder.
- Franz, Margit (2019). Schritt für Schritt zur eigenen Kita-Konzeption. Mit 55 Fragekarten zur Konzeptionsentwicklung. München: Don Bosco.
- Franz, Margit (2014). Spielen. Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende, Seminare. München: Don Bosco.

- Glöckner, Ulrike (2021). Kita-Konzeption. Schritt für Schritt gemeinsam entwickeln. Freiburg: Herder.
- Heilmann, Heike (2017). Eine Kita leiten. Souverän. engagiert. beherzt. Der Mutmacher für Leiterinnen mit vielen Praxistipps und Übungen. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Jacobs, Dorothee (2019). Die Konzeptionswerkstatt in der Kita. Praxisbuch (2. überarbeitete und ergänzte Edition). Weimar: das netz.
- Kägi, Sylvia, Knauer, Rainard, Becker, Nadine & Bienia, Oliver (2018). Pädagogische Qualität Themenkarten für Teamarbeit, Supervision, Fortbildung. München. Don Bosco.
- Krenz, Armin (2017). Konzeptionsentwicklung in Kindertagesstätten – professionell, konkret, qualitätsorientiert (3. Auflage). Schaffhausen: SCHUBI Lernmedien AG.
- Land Salzburg (2010). BildungsRahmenPlan Umsetzung Land Salzburg. Leitfaden Reflexionsfragen [online] URL: https://www.salzburg.gv.at/bildung_/Documents/Bildungs%20Rahmen%20Plan%20Umsetzung%20Land%20Salzburg%202010.pdf [15.07.2021]
- PH NÖ (Hrsg.) (2018). Werte leben, Werte bilden. Wertebildung im Kindergarten. Baden bei Wien. [Online] URL: https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/user_upload/Wertebildung_im_Kindergarten__2_.pdf [20.07.2021].
- Schlummer, Bärbel & Schlummer, Werner (2003). Erfolgreiche Konzeptionsentwicklung in Kindertagesstätten. München: Ernst Reinhardt.
- St. Nikolaus-Kindertagesheimstiftung, Wien & Caritas für Kinder und Jugendliche, Linz (Hrsg.) (2010). Religionspädagogischer BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Linz: Unsere Kinder.
- Staatsinstitut für Frühpädagogik (2018). Erfolgreiche Konzeptionsentwicklung leicht gemacht Ein Orientierungsrahmen für das Praxisfeld Kindertageseinrichtung in Bayern. [Online] URL: <https://www.ifp.bayern.de/projekte/qualitaet/konzeption.php> [01.08.2021].
- Tietze, Wolfgang, Roßbach, Hans-Günther, Nattefort, Rebecca & Grenner, Katja (2017). Kindergarten-Skala. Revidierte Fassung mit Zusatzmerkmalen (KES-RZ). Weimar: das netz.
- Tietze, Wolfgang & Roßbach, Hans-Dieter (Hrsg.), Nattefort, Rebecca, Lasson, Andres & Lee, Hee-Jeong (2019). Krippen-Skala. Revidierte Fassung mit Zusatzmerkmalen (KRIPS-RZ). Weimar: das netz.
- Tietze, W. & Viernickel, S. (Hrsg.), Dittrich, I., Grenner, K., Hanisch, A., Lasson, A. & Marx, J. (2017). Pädagogische Qualität entwickeln. Praktische Anleitung und Methodenbausteine für die Arbeit mit dem Nationalen Kriterienkatalog. Weimar: das netz.
- Viernickel, Susanne, Nentwig-Gesemann, Iris, Nicolai, Katharina, Schwarz, Stefanie & Zenker, Luise (2013). Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Bildungsaufgaben, Zeitkontingente und strukturelle Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen (Forschungsbericht). Berlin: Paritätischer Gesamtverband.
- Wagner, Yvonne (2014). Kita-Konzeptionen schreiben leicht gemacht. Formulierungshilfen. Gestaltungsvorschläge. Ideen zum Weiterentwickeln. Textwerkstatt für Erzieherinnen. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Weber, Kurt (2020). Die Kita-Konzeption. Stärkung und Weiterentwicklung Ihres pädagogischen Profils (2. erweiterte und aktualisierte Auflage). Köln: Carl Link.

Anhang

I. Mögliche Methoden zur Gestaltung und Dokumentation des Arbeitsprozesses

I.1 Einstimmung auf den Arbeitsprozess

Unsere Einrichtung ist MERK-WÜRDIG

Diese Methode dient dazu aufzuzeigen, dass Konzeptionen immer ebenso einzigartig sind wie die Einrichtungen, für die sie Geltung haben.

- Vorbereitung: Arbeitsblätter mit der gewählten Frage (siehe Anleitung)
- Anleitung – einzeln oder in Zweier-/Dreiergruppen: „Überlegt euch, was in unserer Einrichtung MERK-WÜRDIG ist?“ „Was macht unsere Einrichtung WÜRDIG, um in Erinnerung zu bleiben, um es sich zu MERKEN?“ „Was an unserer Einrichtung ist einzigartig? Sammelt einige nur für unsere Einrichtung typische Beispiele!“
- Jede Kleingruppe soll in drei bis fünf Minuten Antworten auf die jeweilige Frage sammeln, dann werden die Ergebnisse der Gesamtgruppe präsentiert und auf einem Flipchartbogen zusammengefasst. Eine mögliche Vorgabe dabei kann lauten: „Jede Beschreibung wird nur einmal notiert!“ So wird Differenzierung und Vielfalt der Eigenschaften möglich und es bleibt nicht immer nur bei Aussagen wie z.B.: *„Einzigartig sind das gute Klima und die wertschätzende Zusammenarbeit ...“*

Wanderndes Mindmap

Das „Wandernde Mindmap“ bietet sich zum Sammeln von Beispielen an, wie etwa zum Thema „Nutzen einer Konzeption“:

- Vorbereitung: Mindmaps – je ein A1 Bogen für zwei bis drei Personen – mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen oder Fragestellungen beschriftet, z.B.: „Welchen Nutzen hat die Konzeption für das Team? ... für die Eltern, ... für den Träger, ... für die Kinder, ... für die Öffentlichkeit?“
- Diese Bögen wandern von Kleingruppe zu Kleingruppe, Antworten auf die jeweilige Frage werden notiert, nach ca. drei bis fünf Minuten wird das Mindmap an die nächste Gruppe weitergereicht – diese notiert ebenfalls ihre Ideen und Assoziationen auf das Blatt – nach wenigen Minuten wandern die Mindmaps wieder weiter zur nächsten Gruppe – so lange, bis jede Gruppe zu jedem Aspekt Stellung genommen hat; anschließend Austausch im gesamten Team.

Mein Bild vom Kind³⁷

Alle Menschen haben mehrere Versionen zum „Bild vom Kind“ – z.B. ein professionelles Bild, das sich am BildungsRahmenPlan orientiert, ein Selbstbild aus der eigenen Kindheit, ein Wunschbild bezüglich der eigenen Kinder etc. Um diese Tatsache noch mehr ins Bewusstsein der Pädagoginnen und Pädagogen zu rücken, eignet sich diese Methode.

³⁷ Zur Verdeutlichung der Bedeutung des Spiels für kindliche Lern- und Entwicklungsprozesse eignen sich besonders die bereits empfohlenen Themenkarten:

Franz (2014). Spielen. Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende, Seminare.

30 Themenkarten im A4-Format (Vorderseite: ausdrucksstarkes Foto einer Spielsituation und Zitat, Rückseite: drei Impulsfragen). Ideales und sehr anschauliches Material für Teamarbeit, Elternabende und Wandzeitungen. Möglichkeit zum Download von Zusatzmaterial.

Fell (2019). Lernen. Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende, Seminare.

Die 30 sehr ansprechend gestalteten Bildkarten im A4-Format (Vorderseite: Foto einer Kinderszene, Rückseite: Zitat zum Themenkreis Lernen mit jeweils zwei Impulsfragen) eignen sich als DiskussionsEinstieg oder zur (Selbst-)Reflexion und erfordern kaum Vorbereitungszeit – ideal als Einstieg für Teamarbeit oder für Elternabende. auch zur Gestaltung einer Wandzeitung etc. Möglichkeit zum Download von Zusatzmaterial.

- Vorbereitung: Sammlung vieler kleiner Spielzeuge oder Gegenstände aus Haushalt, Kindergarten, Hort, Krabbelstube, aus dem Garten oder einer Kramlade. Diese Gegenstände sollten aus verschiedenen Lebenssituationen (Spielen, Lernen, Arbeiten, Umgang mit digitalen Medien etc.), Kulturen, Epochen oder Generationen stammen bzw. diese symbolisieren.
- Ablauf: Alle Gegenstände gut sichtbar ausbreiten, für einige Minuten gemeinsam betrachten und sich darüber austauschen, dann werden Assoziationen dazu, für welches Bild vom Kind dieser Gegenstand stehen könnte, verbalisiert und diskutiert.

fünf Minuten – „Alles darf gesagt werden“

Anregung für den Start von Arbeitsprozessen oder Teamsitzungen: Um zu verhindern, dass im Team das „Jammern“, z.B. über mangelndes Interesse an der Konzeption, Sinnlosigkeit der Arbeit etc. die Motivation dämpft und den Arbeitsprozess hemmt, kann es hilfreich sein, bewusst fünf Minuten auch für kritische Aussagen zuzulassen – allerdings unter Beachtung folgender Regeln:

- 1) Jedes Argument darf nur einmal erwähnt werden (auf Flipchart oder Zetteln sammeln)
- 2) Jeder Beitrag wird zur Kenntnis genommen, allerdings in dieser Phase nicht diskutiert
- 3) Nach fünf Minuten ist Schluss!
- 4) Die gesammelten Aussagen werden nach Themen sortiert und gegebenenfalls im Rahmen späterer Teamgespräche thematisch passend lösungsorientiert bearbeitet. Die Erfahrung zeigt, dass viele dieser Zettel mit der Zeit ihre emotionale Brisanz verlieren und später sachlich diskutiert werden können.

Six Thinking Hats

Diese Methode eignet sich besonders für Teams, die zum ersten Mal eine Konzeption erarbeiten oder für Teams, die sehr unterschiedliche Zugänge zum Arbeitsprozess haben. Die Methode der „Six Thinking Hats“ nach de Bono³⁸ dient dazu, Vorwissen, Befürchtungen und Erwartungen der einzelnen Personen aufzuzeigen. Das Ziel ist die Wertschätzung für die Meinungen und Zugänge aller Teammitglieder sowie die Sammlung ihrer Erfahrungen und Emotionen.

Jedem Teammitglied oder jeder Kleingruppe stehen verschiedenfarbige imaginäre „Hüte“ zur Verfügung, die symbolisch für eine bestimmte Denkrichtung stehen. Mit dem „Aufsetzen“ des jeweiligen Hutes soll die Ausgangsfrage immer unter einem anderen Aspekt gesehen und diskutiert werden.

Folgende Frage kann z.B. strukturiert alle relevanten Zugänge der Gruppe zu diesem Thema aufzeigen: „Wir wollen / müssen nun eine Konzeption erarbeiten. Was assoziiert du – je nach Farbe / Fragestellung des Hutes – damit?“

- Vorbereitung: Sechs Hüte-Schilder als sichtbares Signal ausdrucken, A1-Bogen für jeden Hut, Pinnwand zur Präsentation der Arbeitsergebnisse, Vertrautmachen mit dem Ablauf dieser Methode
- Anleitung: Jede Kleingruppe oder Einzelperson „setzt“ sich reihum einen Hut auf und nun wird die Ausgangsfrage entsprechend der Farbsymbolik erörtert. Nach ca. fünf Minuten wird der Hut gewechselt und das Thema aus einer ganz anderen Perspektive diskutiert.
- Empfehlung: Bei der anschließenden Zusammenschau sollte der Diskussionsprozess immer mit dem grünen Hut beendet werden. Auch wenn scheinbar nur Utopien und Visionen gesammelt wurden, so lassen sich durch die Frage: „Was wäre der erste Schritt zur Umsetzung dieser Idee?“ neue Perspektiven aufzeigen.

³⁸ de Bono (1990)



Der weiße Hut: Sachinformation – Zahlen, Daten, Fakten

Der weiße Hut steht dafür, Informationen zu sammeln, ohne sie zu werten, also frei von Emotionen oder Urteilen, wie z.B.:

- Was ist bisher passiert?
- Wie ist die aktuelle Situation?
- Wie ist der Sach- und Informationsstand? Was wissen wir sicher?



Der rote Hut: Emotion und Intuition, Herz und Bauch

Der rote Hut steht für Emotionen. Hier geht es darum, alle Gefühle unzensiert zuzulassen. Gemeint sind sowohl positive als auch negative Gefühle, wie z.B. Ängste, Freude, Zweifel, Hoffnungen, Frustration etc.

- Welche Gefühle haben uns/mich begleitet?
- Welche Dynamiken sind entstanden?



Der schwarze Hut: Nachteile, Gefahren, Bedenken

Beim schwarzen Hut geht es darum, die objektiv negativen Aspekte eines Themas zu finden. Dazu gehören Nachteile, Zweifel, Gefahren etc. Wichtig ist: nur objektive Bedenken sammeln – keine persönlichen Gefühle.

- Was war bisher schwierig, was war unangenehm?
- Was könnte passieren?
- Welche Hürden müssen wir noch meistern? Was ist hinderlich?



Der gelbe Hut: Nutzen und Vorteile

Beim gelben Hut geht es darum, objektiv Positives, berechnete Hoffnungen und erstrebenswerte Ziele zu sammeln.

- Was war bisher besonders erfreulich?
- Welchen Nutzen sehen wir für uns, die Kinder, die Eltern, die Einrichtung?



Der grüne Hut: Kreativität und Ideen

Dieser Hut steht für Kreativität, Wachstum und neue Ideen. Der grüne Hut erlaubt zu träumen und Visionen zu entwickeln, hier wird alles geäußert, unabhängig davon, wie (un)realistisch oder verrückt eine Idee auch scheinen mag.

- Wie würde es weitergehen, wenn uns unbegrenzte Mittel zur Verfügung stünden?
- Wenn morgen die gute Fee käme, was würden wir uns wünschen?



Der blaue Hut: Moderation und Überblick

Der blaue Hut steht für die Organisation und Leitung des gesamten Denkprozesses. Die Aufgabe der Leitung als Träger/in des blauen Hutes besteht darin, die Ergebnisse zusammenzufassen.

Erarbeitung eines „Wertekanons“

„Meine Werte – deine Werte – unsere Werte!“[•]

Die Auseinandersetzung mit den Werten, die für die pädagogische Arbeit und die Kooperation im Team, mit Eltern und anderen Bildungspartnern handlungsleitend sind, bildet eine wichtige Voraussetzung für das Festlegen und Formulieren der pädagogischen Orientierung des Teams einer KBBE. Gemeinsame handlungsleitende Werte finden häufig auch Eingang in das Leitbild der Einrichtung.

Die Methode des Wertekanons ermöglicht es dem Team, ausgehend von der Reflexion der individuellen Werte der einzelnen Teammitglieder, zu einem gemeinsamen Wertekanon für die KBBE zu gelangen. Ausgangspunkt ist die Fragestellung: „Welche Werte sind mir in der pädagogischen Arbeit am Wichtigsten?“

- Jedes Teammitglied schreibt seine 7 wichtigsten Werte auf Moderationskarten und überprüft diese anschließend z.B. hinsichtlich Doppelnennungen (ein Wert ist event. schon in einem anderen Wert enthalten).
- Jedes Teammitglied stellt seine 7 wichtigsten Werte vor und begründet sie.
- Werte werden vom Moderator auf einem Flip Chart geclustert (welche sind ident, inhaltlich ähnlich etc.).

Es entsteht eine Wertelandkarte der Gruppe.

Daran anschließend erfolgt die Wertediskussion im Team:

- Welcher Wert hat für das Team die höchste Priorität und warum?
- Welche weiteren Werte sind ebenfalls wichtig und warum?

Gemeinsam wird diskutiert und abgestimmt. Die 7 wichtigsten Werte des Teams werden so herausgefiltert und festgelegt. Als Ergebnis der Diskussion entsteht ein gemeinsamer Wertekanon, der in die Konzeption aufgenommen wird.³⁹

³⁹ vgl. Breit, Zarhuber, 2019: Werte leben Werte bilden. Seminarkonzept Train the trainer www.ph-noe.ac.at

I.II Dokumentation und Unterstützung des Arbeitsprozesses

Portfolio zur Konzeptionserstellung

Zur Dokumentation des Konzeptionserstellungsprozesses kann ein Portfolio, ähnlich den Portfolios der Kinder, erstellt werden. Diese Aufgabe kann von immer derselben Person, von kleinen Arbeitsgruppen oder auch abwechselnd übernommen werden.

Am Ende des Arbeitsprozesses kann dieses Portfolio gemeinsam mit der fertigen Konzeption veröffentlicht bzw. in die Konzeption zur Dokumentation des Prozesses übernommen werden. Auf alle Fälle führt sie dem Team den Arbeitsprozess nochmals mit allen Höhen und Tiefen vor Augen und verdeutlicht, dass intensiv und erfolgreich gearbeitet und ein wichtiger Beitrag zur Qualitätsentwicklung geleistet wurde.

Themen für mögliche Inhalte: Vorstellung der Beteiligten, Beschreibung der Ausgangslage und Zielformulierungen, Zeitplan, Dokumentation der Erarbeitungsprozesse, Protokolle von Teambesprechungen, Vereinbarungen und erledigte Arbeitsaufgaben, Sammlung von Sachthemen und Literaturhinweisen, Höhepunkte, Durchhänger, Stolpersteine, Materialsammlung, Fotos etc.

Blitzlicht

Das Blitzlicht dient dazu, aktuelle Stimmungen in der Arbeitsgruppe aufzuzeigen und die gegenseitige Wahrnehmung zu fördern. Dazu werden alle Teammitglieder aufgefordert, spontan und unzensiert einen begonnenen Satz kurz und ohne weitere Erklärung zu beenden, wie z.B.:

- „Momentan geht es mir ...“
- „Am meisten freut / ärgert / stört mich ...“
- „Am liebsten würde ich ...“

Als Regel gilt: Keine Aussage wird kommentiert und jede Aussage ist zulässig. Meist reicht es, diese Blitzlichter laut auszusprechen und so die gegenwärtige Stimmungslage des Teams zu erfassen. Mitunter kann es jedoch sinnvoll sein, Aussagen zu notieren und eventuell nach einer Pause oder einem nächsten Treffen sachlich zu besprechen.

Skalieren – Unterstützung der Entscheidungsfindung

Folgendes Skalierungsverfahren eignet sich gut, um gemeinsam rasch und transparent Prioritäten zu erarbeiten und darzustellen.

- Vorbereitung: A1-Bögen mit Raster (senkrecht: Spalten für die Themen, Vorschläge, Ideen / waagrecht: drei bis fünf Felder für die Wertungen)
- Durchführung: Fragestellung bzw. Thema klar formulieren, dazu Vorschläge, Ideen etc. in der ersten senkrechten Spalte sammeln, im nächsten Arbeitsschritt markiert jedes Teammitglied im dazugehörigen waagrechten Feld seine Bewertung.

So können nach kurzer Zeit eine Entscheidung zum Weiterarbeiten getroffen und Themen für weitere Arbeitstreffen notiert werden.

Zum Beispiel: „Mit welchen Prinzipien für Bildungsprozesse wollen wir uns näher befassen?“

THEMA: Mit welchem Prinzip wollen wir uns näher befassen?	bereits gut implementiert	im Auge behalten	sehr wichtig / unbedingt bearbeiten
Partizipation	XX	XX	X
Ganzheitlichkeit	XXXX	X	
Empowerment		XX	XXX

II. Weiterführende Impulsfragen⁴⁰

II.I Zum Arbeitsprozess

Impulsfragen für die Leitung

- Welche Leitungsaufgaben kann ich – zumindest während des Arbeitsprozesses – delegieren und wie kann mich der Rechtsträger dabei unterstützen?
- Wo sehe ich für mich persönlich die größten Herausforderungen und welche Möglichkeiten der Unterstützung kann ich nützen?
- Wie schaffe ich es, meine Verantwortung als Leitung deutlich zu machen, ohne autoritär zu wirken?
- Wodurch gelingt es mir, meiner Vorbildfunktion durch Entwicklung von Motivations- und Begeisterungsfähigkeit gerecht zu werden?
- Wie gehe ich damit um, wenn einzelne Teammitglieder die ihnen übertragenen Aufgaben nicht ganz meinen Erwartungen entsprechend erfüllt haben, z.B. wenn ich andere Formulierungen oder Beispiele gewählt hätte?
- Was gilt es, mit der Qualitätsbeauftragten zu klären, bzw. welche Informationen und Unterstützungsmaßnahmen von dieser Ansprechpartnerin wären hilfreich?
- Zu welchem Zeitpunkt und in welcher Form werde ich das Team über den bevorstehenden Arbeitsprozess informieren?
- Welche Vereinbarungen sollten im Team verbindlich getroffen werden? Welche Regeln gebe ich vor?
- Welche Fortbildungen oder Auffrischungen können für mich und/oder das Team zu noch mehr Wissen über die Grundlagendokumente und zu deren Berücksichtigung bei der Konzeptionsarbeit beitragen?
- Wie gelingt es mir, unterschiedliche Erfahrungshintergründe und Zugänge wertfrei bei Teamgesprächen zu moderieren?
- Wie geduldig und wie lange kann ich Teamdiskussionen zulassen?

⁴⁰ Land Salzburg (2010). BildungsRahmenPlan Umsetzung Land Salzburg. Leitfaden Reflexionsfragen. Dieser Leitfaden bietet zahlreiche Impulsfragen zum BildungsRahmenPlan aus verschiedenen Perspektiven (Sicht des Kindes, Bildungspartnerschaft mit Eltern, strukturelle Bedingungen und Möglichkeiten etc.).

Impulsfragen für das Team zu den Arbeitsschritten der Konzeptionserstellung

Ist-Analyse und Einstimmung auf den Arbeitsprozess

- Welchen Gewinn erwarte ich mir von meiner Mitarbeit an der Konzeption?
- Welche Beispiele aus meinem Praxisalltag kann ich spontan zu Aspekten der Orientierungsqualität nennen?
- Welche Kollegin / welchen Kollegen möchte ich im Zuge des Arbeitsprozesses näher kennenlernen, weil wir im Alltag zu wenig Zeit oder Möglichkeiten dazu haben?
- Bin ich bereit, meine Mehrsprachigkeit im Rahmen von Übersetzungsarbeiten einzubringen?
- Welche Unterstützungen brauchen wir als Team, um diesen Arbeitsprozess erfolgreich und für alle zufriedenstellend durchleben zu können?
- Wie werden wir uns erfolgreiche Arbeitsschritte bewusst machen und gelegentlich „feiern“?
- Was tun wir bei möglichen Rückschlägen oder „Durchhängern“, um neue Motivation und Kraft zu sammeln?
- Was werden wir gut schaffen? Wo könnte es Stolpersteine geben?
- Welche Veränderungen werden sich aus Sicht der Kinder ergeben und sinnvoll sein?
- Was haben die Eltern davon, wenn unsere Einrichtung eine (neue) Konzeption hat?

Auseinandersetzung mit theoretischen Grundlagen und Fachliteratur

- Stehen der BildungsRahmenPlan, die weiteren pädagogischen Grundlagendokumente und andere verbindliche Dokumente in ausreichender Anzahl bereit? Wie vertraut bin ich damit?
- Welche Unterlagen sollen noch angeschafft werden?
- Welche Bezüge zwischen Fachliteratur und in der Einrichtung gelebter Praxis können wir herstellen? Welche Beispiele finden wir?
- Haben wir Literatur zum Thema „Pädagogische Konzeption“ zur Auseinandersetzung in unserer Einrichtung zur Verfügung?

Realisierung und Überprüfung theoretischer Konzepte und neuer Ansätze in der Praxis

- Woran wird die Umsetzung theoretischer Konzepte und neuer Ansätze in unserer Einrichtung für die Kinder erlebbar und für die Eltern sichtbar?
- Welche Rückmeldungen der Eltern im Hinblick auf Veränderungen in der Prozessqualität waren hilfreich?
- Was braucht das Team bzw. was brauchen einzelne Teammitglieder, damit Veränderungen noch gezielter und nachhaltiger umgesetzt werden können?
- In welcher Form werden Erfahrungen, Beobachtungen und Erkenntnisse dokumentiert?
- Wie gibt das Team untereinander Feedback? Welche Erfahrungen damit sind/waren hilfreich?

II.II Zu den Inhalten der Konzeption

Impulsfragen zur Strukturqualität

- Wie könnte ein origineller und zutreffender Werbeslogan für unsere Einrichtung lauten?
- Welche strukturellen Bedingungen stehen uns zur Verfügung und welche davon würden wir gerne verändern und wie?
- Wissen wir, welche Räume wann und wie von den Kindern genützt werden?
- Inwieweit werden Inhalte von Fortbildungen ins Team weitergetragen?
- Wie erfahren die Eltern von den verschiedenen Möglichkeiten der Kontaktaufnahme mit der Einrichtung bzw. mit der Pädagogin/dem Pädagogen?

Impulsfragen zur Orientierungsqualität

- Warum wurden ein bestimmtes pädagogisches Konzept bzw. bestimmte Methoden gewählt, z.B. Aspekte aus publizierten Eingewöhnungskonzepten als Grundlage der in der Einrichtung gelebten Eingewöhnungspraxis?
- Welches Bild vom Kind wird in der Öffentlichkeit, den Medien und der Politik kommuniziert und wie spiegelt sich dies in der Einrichtung wider? Gibt es dazu ein Beispiel oder einen Hinweis in der Konzeption?
- Diskutieren Sie folgende Aussage: „Lernen ist das Persönlichste auf der Welt. Es ist so eigen wie ein Gesicht oder ein Fingerabdruck.“⁴¹ Was bedeutet dieses Zitat im Hinblick auf die Lernwege der Kinder?
- Wie werden die Bildungsprozesse der Kinder beobachtet?
- Welches Eingewöhnungskonzept hat sich in unserer Einrichtung bewährt? Warum?
- Wann erleben die Kinder Pädagoginnen und Pädagogen als Lernende und Forschende? Werden Fehler als Chance zum Weiterlernen gesehen und nicht als Versagen?
- Welche Berichte und Erfahrungen der Schulkinder bezüglich ihrer Transition in die Schule, welche Rückmeldungen von Lehrpersonen tragen zur Weiterentwicklung der Transitionsbegleitung im Kindergarten bei?
- Hort: Welche Übereinstimmungen finden sich zwischen BildungsRahmenPlan und Lehrplan der Volksschule? Welchen Stellenwert haben diese Gemeinsamkeiten bei der Bildungspartnerschaft mit der Schule?
- Welche Beispiele aus dem Bildungsalltag verdeutlichen, dass Partizipation in unserer Einrichtung eine grundlegende Haltung ist?
- Woran erkennen wir, dass unsere Reaktionen auf Diskriminierung und Ausgrenzung Wirkung zeigen und Veränderungen von Haltungen und Einstellungen zu beobachten sind?
- Wie werden Kindern, die noch über geringe sprachliche Kompetenzen verfügen, wichtige grundlegende Werte und Haltungen vermittelt?
- Wie werden die Rechte der Kinder in unserer Einrichtung gelebt und vermittelt? Welche Beispiele aus dem Alltag fallen uns dazu ein?
- Wie wird Ko-Konstruktion in unserem Alltag mit den Kindern gelebt? Welche konkreten Beispiele können wir beschreiben, um dies für die Eltern zu verdeutlichen?

⁴¹ Glöckner (2021, S. 48)

- Krabbelstube: Inwieweit werden Alltags- und Pflegeroutinen von den Kindern als Bildungssituation erlebt?
- Welche Unterschiede können zwischen defizitorientierten und ressourcenorientierten Elterngesprächen festgestellt werden?

Impulsfragen zur Prozessqualität

- Wie oft unterbrechen wir das Spiel der Kinder und aus welchen Gründen?
- Wie und nach welchen Kriterien wird beobachtet?
- Wie erfolgt der Austausch unter den Fachkräften im Rahmen von Kinderbeobachtungen?
- Welche Spielräume bietet der Tagesablauf, um flexibel auf die Bedürfnisse der Kinder zu reagieren (der Verweis auf diese Flexibilität vermittelt den Leserinnen und Lesern der Konzeption, dass die Bedürfnisse der Kinder beachtet und nach Möglichkeit realisiert werden)?
- Wie vergewissern sich die Fachkräfte, dass ihr Eindruck, ihre Interpretation kindlicher Emotionen richtig ist?
- Woran erkennen Fachkräfte und Eltern, dass eine Eingewöhnung als gelungen und weitgehend abgeschlossen bezeichnet werden kann?
- In welcher Form werden Beobachtungen der Eltern als Teil der Bildungsarbeit genutzt? Wie erhalten die Eltern diesbezüglich Feedback?
- Spiegeln die Portfolios der Kinder bewusst erlebte Bildungserfahrungen wider? Welche Impulse im Zuge von Bildungs- und Lerngeschichten regen die Entwicklung von lernmethodischer Kompetenz und Metakompetenz an?
- Wie werden frühere Transitionserfahrungen der Kinder als Ressource für zukünftige Transitionen bewusst gemacht und genutzt?
- Hort: In welchen Situationen oder unter welchen Bedingungen verändert sich das Verhalten der Hortkinder insbesondere in Bezug auf Inklusion und Diversität, z.B. nach Gruppengesprächen, moderierten Diskussionen über Inhalte von Filmen oder PC-Spielen?
- Welche Prinzipien, Haltungen und Werte sind im Bildungsalltag unserer Einrichtung eine besondere Herausforderung?
- Wie gelingt es dem Team, Erfolge als Ressource zu erleben?
- Wodurch schwächen wir uns persönlich oder als Team?
- Welche Rückmeldungen der Eltern sind hilfreich für die Weiterentwicklung unserer pädagogischen Praxis?
- In welcher Form erhalten die Eltern Auskunft darüber, welche Veränderungen ihre Rückmeldungen bewirkten?
- Wie wird die Perspektive der Kinder in die Gestaltung der Prozessqualität miteinbezogen?

